Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 13 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 70 Goldpfennig f. Reklame im Text. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krob Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Dienstag, den 4. August 1925** | **5. Jahrgang • Nr. 166**

Der Riß in der Reichstagsfraktion der SPD.

SPD.-Arbeiter, wollt Ihr mit uns kämpfen?

Die Mehrheit der SPD.-Fraktion billigt den Ausschluß des Genossen Höllein

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 4. August.

Gestern, spät abends nach 9 Uhr, wurde im Reichstag die eingegangene Beschwerde der Genossen Jaddasch und Höllein, sowie der kommunistischen Reichstagsfraktion, gegen die Ausschlüsse ohne Aussprache, wie von der Geschäftsordnung bestimmt wird, entschieden. Zuerst wurde über die Beschwerde des Genossen Jaddasch abgestimmt. Dafür stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten und die Mehrheit der Demokraten, die Regierungsparteien geschlossen dagegen und sanktionierten dadurch den Hinauswurf. Bei der Abstimmung über den Genossen Höllein stimmten nur die Kommunisten für die Rückgängigmachung des Ausschlusses. Die Sozialdemokraten stimmten unter Führung Hermann Müllers und Hilferdings mit der kapitalistischen Regierungsmehrheit gegen die Beschwerde des Genossen Höllein. Als diese Abstimmung vorgenommen wurde, verließen etwa 20 Sozialdemokraten demonstrativ den Saal, da sie die geplante Lakaienpolitik für die Steuerräuber, wie sie die Hermann Müller, Breitscheid und Genossen treiben, doch nicht mit solcher Offenheit mitmachen wollen. In der Abstimmung wird der Antrag, das kommunistische Mißtrauensvotum gegen Gräf auf die Tagesordnung der Dienstag-Sitzung zu setzen, abgelehnt. Nur die Kommunisten sind dafür.

Die Wucherparteien sind zur Durchpeitschung entschlossen!

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 4. August.

Nach zuverlässigen Informationen planen die Zollwucherparteien mit allen Mitteln durchzusetzen, daß die Steuer- und Zollvorlage bis spätestens Montag abend, evtl. unter Zuhilfenahme einer Sonntagssitzung, durchgepeitscht werden. Die zweite Lesung der Zollvorlage soll in zwei bis drei Sitzungen durchgeführt werden. Aussprache und Abstimmung soll nach den Wünschen der Rechtsparteien en bloc, ohne Debatte über die einzelnen Zollsätze erfolgen. Dafür wird die Beratung des Etats und besonders der Amnestievorlage sehr wahrscheinlich fallen gelassen werden. Nach Durchsetzung ihrer Wünsche werden die Junker Berlin verlassen und so die Beschlußunfähigkeit des Reichstages herbeiführen. Sicher ist bereits, daß die Zollvorlage, ob mit oder ohne Beratung, in dieser Saison ohne das geringste Kompromiß angenommen werden soll.

*

Der Plan der Zollwucherparteien ist klar. Und es ist auch klar, daß die Reichsbannerverbündeten der SPD., die **Zentrumspfaffen**, diesen Plan voll und ganz unterstützen, sich mit aller Konsequenz der schwarzweißroten Raubtrust eingliedern werden. Nun steht die Entscheidung bei der SPD., und vor allem bei den **Arbeitermassen**, die ihr folgen.

Die **Kommunisten** haben bei jeder Gelegenheit erklärt, daß wir entschlossen sind, mit jedem zusammenzugehen, der gegen den Zoll- und Steuerraub ankämpft. Die **Sozialdemokraten** haben sich nun zu entscheiden, ob sie unsere Unterstützung **annehmen** wollen.

Wir Kommunisten erklären ihnen offen und ohne jeden Hintergedanken: Wir sind bereit mit jedem einzelnen Sozialdemokraten, mit jeder Gruppe von ihnen jede Kampfgemeinschaft einzugehen und jedes Bündnis zu schließen, das den Zweck verfolgt, den Kampf gegen den Steuer- und Zollraub mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erfolgreich durchzuführen. Wir sind bereit, mit ihnen jede Verpflichtung, die sich mit den Geboten des proletarischen Klassenkampfes vereinen läßt, einzuhalten. Wir sind entschlossen, alles getreulich zu erfüllen, was einem solchen Kampfbündnis förderlich und dienlich erscheint.

„Volksblatt" oder „Leipziger Volkszeitung"?

Es ist offensichtlich, daß innerhalb der SPD. selbst schwere Gegensätze darüber vorhanden sind, wie man sich zu diesem Angebot unserer Partei zu verhalten hat. Die **Mehrheit** der Fraktion, mit **Hermann Müller, Hilferding** usw. an der Spitze, ist entschlossen, sich **voll und ganz der Front der Steuerräuber anzuschließen**. Sie unterstützen mit aller Kraft den Versuch der Regierungsparteien, die Kommunisten **mundtot** zu machen und so die Durchpeitschung der Zollgesetze zu ermöglichen. Das „Volksblatt" tritt voll und ganz für ihre Politik ein. Es gibt in seiner Montagnummer einen **lügnerischen Bericht** über die Verhandlungen des Reichstages und behauptet insbesondere, daß die Kommunisten „die im Aeltestenausschuß mit ihnen getroffenen Vereinbarungen" mißachtet hätten. Demgegenüber stellen wir ausdrücklich fest, daß die Kommunisten von der Sitzung des Aeltestenausschusses **ausgeschaltet** wurden und sich allerdings an die **hinter ihrem Rücken zwischen** Hermann Müller und den Zoll- und Steuerräubern zustandegekommenen Vereinbarungen **nicht** gebunden fühlen konnten.

Mit dieser vom „Volksblatt" und vom „Vorwärts" unterstützten Haltung der SPD.-Mehrheit ist selbst ein beträchtlicher Teil der **sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht einverstanden.** 20 Abgeordnete haben **demonstrativ den Sitzungssaal verlassen**, weil sie nicht für den Hinauswurf des Genossen Höllein stimmen wollten. Auf dem Berliner Bezirksparteitag der SPD. machte sich eine gewisse, wenn auch niedergeknüppelte, Opposition der Arbeiter gegen die Politik der Fraktionsleitung geltend.

Dieser Massenstimmung muß auch die „Leipziger Volkszeitung" Rechnung tragen. Sie erklärt, es sei infolge des Verhaltens der SPD.-Führer im Parlament notwendig, „die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion als Oppositionspartei einer grundsätzlichen Betrachtung zu unterziehen". Sie schreibt dann weiter:

Ist das die Aufgabe einer Oppositionspartei, selbst wenn sie nur „loyale Opposition" zu treiben strebt? Ist es Aufgabe der sozialdemokratischen Vertreter im Aeltestenausschuß, **ohne Autorisation der Fraktion der rücksichtslosen Mehrheit irgendwie unter die Arme zu greifen,** damit sie den Reichstag beschlußfähig zu erhalten vermag."

Die „Leipziger Volkszeitung" **verneint** diese Frage. Es könne nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie als Oppositionspartei sein, **den Rechtsparteien beim Zustandekommen der Zoll- und Steuergesetze Handlangerdienste zu erweisen** und erinnert an die Zollkämpfe der Sozialdemokratie im Jahre 1902. Sie erinnert daran, was im „Handbuch für sozialdemokratische Wähler" 1903 geschrieben wurde und führt weiter aus: „Die zollfösterne Majorität diskutierte nicht mehr, sondern dekretierte nur noch." Ganz so wie in der Gegenwart. „Das Parlament wurde zur Schacherbude herabgewürdigt . . ." So wie auch heute noch. Auch damals stand das Zentrum mit in vorderster Front. Die sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge wurden ebenso rücksichtslos abgelehnt. **Was hätte man wohl damals gesagt, wenn August Bebel und Paul Singer mit den „zollbegeisterten Zentrums-konservativ-antisemitischen Agrariern, sowie ihren nationalliberalen Trabanten" über die Rationierung der Redezeit verhandelt hätten? Und heute geschieht dies ohne Autorisation der Fraktion!**

Die „Leipziger Volkszeitung" führt dann weiter aus, daß die Sozialdemokratie bei ihrer heutigen Stärke gemeinsam mit den Kommunisten sehr wohl imstande sei, **praktische Erfolge gegen die Zollwucherer zu erzielen.** Und schreibt dann weiter:

„Man möge über die Kommunisten denken, wie man will . . . Daß aber die Kommunisten den ehrlichen Willen haben, zusammen mit der sozialdemokratischen Fraktion des Aergste von der Arbeiterklasse abzuwehren, wird nicht zu bestreiten sein."

„Ob wir es wollen oder nicht, **wir stehen mit den Kommunisten in einer Front,** wie 1902 mit dem besten Teile der Freisinnigen Partei, und es geht um das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse. War es darum nicht zu umgehen, die doch wenigstens intellektuelle Schuld an den Vorgängen am Sonnabend zu vermeiden? Wäre die Unterstützung der kommunistischen Anträge auch für die **Minderheit** so völlig untragbar gewesen? War es erforderlich, der Kommunistischen Partei das Relief zu geben, das sie längst verloren hatte?"

*

Die sozialdemokratische „Linke" muß nun durch die **Tat** beweisen, was ihre **Worte** wert sind. Ihr **protestiert** gemeinsam mit uns gegen die Durchpeitschungsmanöver der bürgerlichen Parteien und Eurer Führer. Gut, **seid Ihr aber auch bereit, gemeinsam mit uns** im Parlament gegen den Zollwucher **Obstruktion zu treiben?**

Seid Ihr bereit, gemeinsam mit uns den **Volksentscheid** herbeizuführen und seine Durchführung mit allen Mitteln zu erkämpfen?

Seid Ihr bereit, wenn die parlamentarischen Mittel versagen, gemeinsam mit uns die **außerparlamentarischen** Mittel anzuwenden, die notwendig sind, um wirksam dem Zoll- und Steuerraub entgegentreten zu können?

Seid Ihr bereit, gemeinsame **Aktionsausschüsse** mit uns zu bilden, um die einheitliche Kampffront der arbeitenden Massen zu organisieren?

Auf diese Fragen erwarten wir von der linken SPD. rasche und erschöpfende Antwort.

Den Arbeitermassen in den Betrieben, in den Gruben und auf den Werftplätzen aber rufen wir zu:

Vereinigt Euch in letzter Stunde zum gemeinsamen Abwehrkampf! Zwingt die Saboteure der proletarischen Kampffront zu Boden!

Helft mit, dem Bündnis Eures Hermann Müller mit der Bourgeoisie ein Ende zu bereiten und das siegreiche Kampfbündnis aller klassenbewußten Proletarier von unten her durchzusetzen!

Eine weltgeschichtliche Tatsache*)

Von N. Lenin

Wir bringen den Artikel des Genossen Lenin heute, am 11. Jahrestage des schändlichsten Verrats, der am internationalen Proletariat getrieben wurde. Was Genosse Lenin zur Zeit der Abfassung des Artikels sagte, gewinnt erst heute seine volle Bedeutung: in dem Augenblick, wo von allen Seiten neue imperialistische Kriegszeichen aufsteigen und wo es zugleich auch jedem Arbeiter erkenntlich wird, daß die SPD. einen neuen Weltkrieg mit einem zweiten 4. August bejahen wird.

Die Redaktion.

„Die Frage der imperialistischen Kriege, die Frage über die gegenwärtig in der ganzen Welt vorherrschende Politik des Finanzkapitals, welche unvermeidlich zu neuen imperialistischen Kriegen, zu einem unerhörten Anwachsen der nationalen Unterdrückung, der Plünderung, des Ausraubens, der Unterdrückung der schwachen, rückständigen, kleinen Völkerschaften durch ein Häuflein „vorgeschrittener" Mächte führt, — **diese Frage ist seit 1914 die Grundfrage der ganzen Politik aller Länder des Erdenrunds.** Das ist eine Frage von Leben und Tod für Millionen und Abermillionen Menschen. Dies ist eine Frage danach, ob im folgenden vor unseren Augen, aus dem Kapitalismus hervorwachsenden und von der Bourgeoisie vorbereiteten imperialistischen Krieg, 20 Millionen Menschen ermordet werden (statt der 10 Millionen, die im Kriege 1914 bis 1918 und den sie ergänzenden „kleinen", noch nicht abgeschlossenen Kriege gefallen sind) und ob in diesem unvermeidlichen (bei Aufrechterhaltung des Kapitalismus) kommenden Krieg 60 Millionen zu Krüppeln gemacht werden (statt der 30 Millionen im Jahre 1914 bis 1918). Auch in dieser Frage bedeutet unsere Oktober-Revolution den Beginn einer neuen Epoche der Weltgeschichte. Die Diener und Söldner der Bourgeoisie, in der Gestalt der S. R. und Menschewiki, der ganzen kleinbürgerlichen, angeblich „sozialistischen" Demokratie der ganzen Welt, haben **die Losung „Bürgerkrieg gegen imperialistischen Krieg!" verhöhnt. Doch diese Losung hat sich als die einzige Wahrheit erwiesen, zwar eine unangenehme, schroffe, nackte und grausame Wahrheit, aber doch eine Wahrheit unter der ungeheuren Menge des raffiniertesten, chauvinistischen Betrugs.** Dieser Betrug stürzt in sich zusammen. Der Brester Vertrag ist entlarvt. Jeder neue Tag enthüllt immer schonungsloser die Bedeutung und die Folgen des Versailler Vertrags, der noch schlimmer als der Brester Vertrag ist. Immer deutlicher, immer klarer, immer unabwendbarer ersteht vor den Millionen, die über die Ursachen des gestrigen Krieges und über den kommenden Krieg des morgigen Tages grübeln, die schreckliche Wahrheit: **Man kann sich nicht aus dem imperialistischen Kriege, aus der ihm unmittelbar gebärenden imperialistischen Welt befreien, man kan aus dieser Hölle nicht anders entrinnen, als auf dem Wege des bolschewistischen Kampfes und der bolschewistischen Revolution.**

Mögen Bourgeoisie, Pazifisten, Generale und Philister, alle gläubigen Christen und alle Ritter der 2. und 2½. Internationale diese Revolution wütend beschimpfen. Keine Wut, keine Lüge und keine Verleumdungen können jene weltgeschichtliche Tatsache trüben, daß zum erstenmal im Lauf von hunderten und tausenden Jahren die Sklaven als Antwort auf den Krieg zwischen den Sklavenbesitzern offen die Losung verkündet haben: **Laßt uns diesen Krieg, der zwischen den Sklavenbesitzern um die Teilung der Beute geht, zu einem Krieg der Arbeiter aller Nationen gegen die Sklavenbesitzer aller Nationen machen.**

Zum erstenmal im Laufe von hunderten und tausenden Jahren hat sich diese Losung aus einer unklaren und ohnmächtigen Hoffnung in ein klares, deutliches, politisches Programm gewandelt, in einen wirklichen unter der Leitung des Proletariats verlaufenden Kampf von Millionen Unterdrückter, in den ersten Sieg des Proletariats, in den ersten Sieg der Vernichtung des Krieges, des Bündnisses der Arbeiter aller Länder gegen das Bündnis der Bourgeoisie aller Nationen — jener Bourgeoisie, die auf Kosten der Sklaven des Kapitals, auf Kosten der Lohnarbeiter, der Bauern, der Werktätigen Krieg führt und Frieden schließt.

Dieser erste Sieg ist noch kein endgültiger Sieg. Und er ist für unsere Oktober-Revolution mit ungeheuren Lasten und Schwierigkeiten, mit unerhörten Qualen, mit einer Reihe kolossaler Mißerfolge und Fehler unsererseits verknüpft gewesen. Wie konnte es auch anders sein, war es denn möglich, daß ein einzelnes, rückständiges Volk ohne Mißerfolge und Fehler die imperialistischen Kriege der mächtigsten und vorgeschrittensten Länder der Welt besiegt? **Wir scheuen uns nicht, unsere Fehler einzugestehen und werden sie mit nüchternem Blick betrachten, um es zu lernen, sie wieder gutzumachen.**

Zum erstenmal im Laufe von hundert und tausend Jahren wurde das Versprechen, den Krieg zwischen den Sklavenbesitzern mit einer Revolution der Sklaven gegen alle und jeglichen Sklavenbesitzer zu „beantworten", auch wirklich voll und ganz eingelöst und wird trotz allen Schwierigkeiten ausgeführt.

Wir haben dieses Werk begonnen. Die Frage ist nicht wesentlich, zu welchem Zeitpunkt, in welcher Frist von den Proletariern welcher Nation das Werk zu Ende geführt sein wird. Wesentlich ist aber, daß das Eis gesprengt, die Bahn geöffnet, der Weg gewiesen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0001

Heuchelt nur immer weiter Ihr kapitalistischen Herren aller Länder, „verteidigt das Vaterland" — das japanische gegen das amerikanische, das amerikanische gegen das japanische, das französische gegen das englische usw. Sucht nur immer weiter die Fragen über die Kampfmittel gegen die imperialistischen Kriege durch das Verfassen neuer „Baseler Manifeste" (nach Muster des Baseler Manifests 1912) loszuwerden Ihr Herren Ritter der 2. und 2½. Internationale, samt allen pazifistischen Kleinbürgern und Philistern der ganzen Welt. Die erste bolschewistische Revolution der Welt hat als erstes **mehr als hundert Millionen Menschen** aus dem imperialistischen Kriege, aus der imperialistischen Welt herausgerüttelt. Die folgenden Revolutionen werden die ganze Menschheit aus solchen Kriegen und aus einer solchen Welt erlösen."

*) Zum 4. Jahrestag der Oktober-Revolution.

Die Steuerräuber haben ihren Raub geborgen

Niederstimmung aller Anträge der Opposition

Im Reichstag wurden gestern in zweiter Lesung die Abstimmungen über die Verkehrssteuer vorgenommen. Die **Kapitalverkehrssteuer** wird nach Ablehnung aller Aenderungsanträge in der Ausschußfassung angenommen. Zur **Grunderwerbssteuer** wird einstimmig ein Antrag Behrens (Dtn.) und Genossen angenommen, der den Grunderwerb durch Anstalten, die der öffentlichen Wohlfahrtspflege dienen, von der Steuerpflicht befreit. Im übrigen wird die Vorlage nach den Ausschußbeschlüssen angenommen.

Bei der Umsatzsteuer wird der sozialdemokratische Antrag auf Steuerbefreiung der Handelsvertreter in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 152 Stimmen der Linken abgelehnt.

Der sozialdemokratisch-kommunistische Antrag auf Befreiung aller Lebensmittel von der Umsatzsteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 131 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der demokratische Antrag auf Steuerbefreiung für die freien Berufe.

Die Steuerbefreiung der Konsumgenossenschaften wird in namentlicher Abstimmung mit 233 gegen 124 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Zur Luxussteuer wird mit den Stimmen der Regierungsparteien der sozialdemokratische Antrag angenommen, daß eine zu weitgehende Spezialisierung vermieden und hochwertige Qualitätsarbeit geschont werden soll.

Die Aufhebung der Luxussteuer wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 v. H. wird mit 205 gegen 152 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Völkischen abgelehnt, es bleibt bei 1¼ v. H. für die allgemeine Umsatzsteuer und 7½ v. H. für die Luxussteuer.

Die Ausschußbeschlüsse zur Umsatzsteuer werden angenommen, darunter auch die vom Ausschuß beschlossene Bestimmung, daß Länder und Gemeinden keine Beherbergungssteuer mehr erheben dürfen.

Eine Wechselsteuer wird unverändert angenommen.

Bei den Bestimmungen über das Verfahren wird der sozialdemokratische Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 130 Stimmen abgelehnt.

Das Zentrum wird für die Unterstützung des Steuerraubs belohnt!

(Eg. Drahtm.) **Berlin**, 4. August.

Reichskanzler Luther hat dem Zentrum, und zwar dem rechtsstehenden Abgeordneten von Garard, dem Führer des rechten Flügels, das Reichsministerium für die besetzten Gebiete angeboten. Mit dieser Erlangung eines dritten Sitzes im Reichskabinett ist das Zentrum nicht nur für seine Unterstützung des Zollwuchers belohnt worden, sondern es gibt damit auch zu erkennen, daß es dauernd parlamentarische Geschäfte mit den Monarchisten machen, statt den famosen Linksblock durchführen will. Seine bisherige Beteiligung am Luther-Kabinett war, wenigstens seiner Erklärung nach, bis jetzt in der Form von Beobachtungsposten gemacht. Nach der Annahme des dritten Ministeriums bildet es offen die Rechtsregierung, tritt offen in den Rechtsblock ein, ohne die geringste Verhüllung.

*

Kann unter diesen Umständen ein SPD.-Arbeiter, den es ehrlich auf den Kampf gegen Monarchismus, Zoll- und Steuerraub ankommt, im Reichsbanner mit dem Zentrum zusammenarbeiten?

Skandalöse Zustände im Konzentrationslager Schneidemühl

7000 Optanten aus Polen ausgewiesen

Schneidemühl, 3. August.

Seit einigen Tagen kommen die ausgewiesenen deutschen Optanten über die Grenze. In Schneidemühl ist ein Konzentrationslager in den ehemaligen Flugzeughallen der Albatros-Werke eingerichtet, dessen Zustände jeder Beschreibung spotten. Trotzdem die preußische Regierung seit dem 1. August 1924 weiß, daß ab 1. August 1924 die deutschen Optanten ausgewiesen werden, ist keine Fürsorgemaßnahme getroffen worden. Im preußischen Landtag wurden zwar im Mai 60 Millionen Mark für die Ausgewiesenen bewilligt, die preußische Regierung hat aber bis jetzt vergessen, Anweisung zur Auszahlung des Geldes zu geben. In den Flugzeughallen sind jetzt 220 Kojen mit einfachen Brettern eingebaut, deren Umfang 10—30 Quadratmeter beträgt. Jede Koje soll zur Aufnahme von 4 bis 15 Personen dienen. Jetzt werden aber in den Kojen sogar drei Familien untergebracht. Sie werden deshalb durch Vorhänge in mehrere Räume eingeteilt.

Am Donnerstag mußte ein großer Teil der vertriebenen Landarbeiter, Kleinlandwirte und Handwerker im Freien und im Regen kampieren. Bis jetzt befinden sich ungefähr 7000 Personen im Konzentrationslager.

Berlin, 3. August.

Zu den hahnebüchenen Zuständen im Flüchtlingslager Schneidemühl wird eine halbamtliche Darstellung herausgegeben, die im großen und ganzen die Zustände im Lager bestätigt. Danach schlafen die Flüchtlinge auf Holzpritschen, Strohsäcken und Strohlagern. Im gleichen Atemzug wagt die halbamtliche Darstellung zu erklären, daß das Rote Kreuz Vorsorge getroffen hat, „den Aermsten in Schneidemühl einen einigermaßen würdigen Empfang und einen erträglichen Aufenthalt zu bieten"! In dem Bericht wird weiter erklärt, daß die Ausgewiesenen geduldig wären und in langen Reihen anstehen, um ihr Reisegeld zu empfangen oder um Kaffee und Essen zu erhalten. Der Amtliche preußische Pressedienst erklärt zu dem Skandal, daß das Schneidemühler Lager ja nur ein Durchgangslager sei.

Wie wir übrigens erfahren, müssen die Ausgewiesenen in preußischen Provinzen untergebracht werden, da die anderen deutschen Länder die Aufnahme der Optanten abgelehnt haben.

Dafür fängt die Einleitung zur Verfassung des deutschen Reiches auch an: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen!!!"

Der Antrag auf Maslows Freilassung abgelehnt

(Eig. Drahtm.) **Leipzig**, 4. August.

Am Sonnabend [illegible] Staatsgerichtshof einen vom Oberreichsanwalt befürworteten Antrag des Verteidigers des Genossen Maslow, ihn aus der Haft zu entlassen, abgelehnt. **Der Antrag war gestützt auf die Amnestie,** unter die der Genosse Maslow sicher fällt, da die ihm zur Last gelegten Straftaten **vor dem 1. Oktober 1923 begangen sind.** Er war weiter begründet, mit der **wachsenden Gefährdung der Gesundheit des Genossen Maslow, der nun bereits 15 Monate in Untersuchungshaft sitzt.** Schließlich hatte die Verteidigung zugesichert, daß Genosse Maslow in dem für ihn anberaumten Verhandlungstermin erscheinen wird. Man hatte **eine ausreichende Kaution für die Haftentlassung angeboten.** Sogar der Oberreichsanwalt **Ebermeyer**, wahrhaftig kein Kommunistenfreund, hatte sich diesen Gründen nicht **verschließen können.** Er hatte den Antrag des Verteidigers befürwortet und an den Staatsgerichtshof weitergegeben. Trotzdem nun die Ablehnung, die einen neuen Faustschlag für das um die Amnestie kämpfende Proletariat darstellt.

Das Hamborner sozialdemokratische Gewerkschaftskartell für die Vollamnestie

(Eig. Drahm.) **Hamborn**, 4. August.

Am Sonntag fand hier eine Kartellsitzung der freien Gewerkschaften statt. **Das von neun Zehnteln von Sozialdemokraten** besetzte Kartell nahm **einstimmig** folgende Resolution an:

„Die heutige Kartellversammlung der freien Gewerkschaften Groß-Hamborns protestiert auf das entschiedenste gegen die absolut unzulängliche und die Arbeiterschaft provozierende Amnestievorlage der Regierung. Sie verlangt eine umfassende Vollamnestie für sämtliche proletarischen politischen Gefangenen, gleichviel, ob sie zu Festung, Gefängnis oder Zuchthausstrafen verurteilt sind und gelobt, mit allen Mitteln für diese Forderung einzutreten."

Wer ist Lancucki?

IRH. Heute beginnt vor dem Warschauer Kreisgericht der 2. Prozeß gegen den polnischen kommunistischen Sejmabgeordneten Stanislaus Lancucki. Die polnische Henkerjustiz ist drauf und dran, einen der treuesten und opferbereitesten Kämpfer des polnischen Proletariats zur Strecke zu bringen. **Der jetzt 43jährige Abgeordnete steht bereit seit seinem 14. Lebensjahr in der Arbeiterbewegung** und stellte seitdem seine ganze Kraft in den Dienst der sozialistischen Organisation „Shila". Seit seinem 16. Lebensjahr war er Mitglied der PPS. (Polnische Sozialistische Partei) und nahm an ihren sämtlichen Veranstaltungen teil. Seiner politischen und gewerkschaftlichen Tätigkeit wegen wurde er als Lehrling in der Krakauer Eisenbahnwerkstätte von seinem Meister ständig verfolgt. Als Siebzehnjähriger trat er zum ersten Male öffentlich auf, anläßlich eines Protestes gegen die Ermordung von vier Proletariern durch die österreichische Polizei.

In hervorragendstem Maße war er in der Eisenbahnerbewegung tätig. Bereits als Einundzwanzigjähriger wurde er 1904 zum Eisenbahnerkongreß delegiert. 1905 nahm **er** bereits eine leitende Stellung bei den Meetings und in den Streikkomitees ein. Infolge seiner revolutionären Tätigkeit mußte er **noch** im selben Jahre Galizien verlassen und nach Mährisch-Ostrau übersiedeln. Bald darauf wurde er in das Zentralkomitee der Eisenbahner gewählt.

Während des Krieges blieb er seiner revolutionären Gesinnung treu. 1919 kehrte er nach Galizien zurück, wo er in verschiedenen Zeitungen gegen den Krieg arbeitete, was angesichts der barbarischen Handhabung der Kriegsgesetze gerade in diesem Kriege mit großen Gefahren für ihn verbunden war. Nachdem er dann 1919 einen Maschinenarbeiterstreik leitete, mußte **er** wegen seiner drohenden Verhaftung illegal leben.

Nach der Novemberrevolution 1918 und der Errichtung der polnischen Republik war er Mitglied des Stadtrats in Jaroslaw und seit 1920 Mitglied des Sejm. Als Sejm-Abgeordneter trat er im Mai 1921 aus der verräterischen PPS. aus und zur Kommunistischen Partei Polens über. Als Abgeordneter entfaltete er eine umfassende revolutionäre Tätigkeit, insbesondere unter den Eisenbahnern und den Wählern seines Kreises, waren doch die Abgeordneten die einzigen, die als Revolutionäre die Möglichkeit legaler Versammlungstätigkeit hatten.

Dieser revolutionären Tätigkeit wegen wurde er denn auch angeklagt. Der erste Prozeß gegen ihn fand statt **wegen einer Rede, die er auf einem Eisenbahnermeeting in Przemysl am 11. November gehalten hatte,** unmittelbar nach den Ereignissen in Krakau (der siegreichen Erhebung der Krakauer Arbeiter gegen Polizei und Militär, die nachher durch den Verrat der PPS. niedergeworfen wurde). In dieser Versammlung sprach er über die Lehren des Krakauer Kampfes und die anwesenden Provokateure versuchten daraus ein hochverräterisches Unternehmen zu konstruieren, ein Versuch, der vor dem Geschworenengericht in Przemysl kläglich zusammenbrach. Jetzt wird er angeklagt wegen zweier Reden, die er als Abgeordneter auf Massenmeetings in Warschau und Babianice gehalten hat und wegen eines Artikels in der Wahlzeitung des legalen Bundes der Stadt- und Landproletarier.

Sowohl bei seinem Prozeß wie anläßlich der Aufhebung seiner Immunität hat Lancucki ein **hohes Maß von Mut** bewiesen. Obwohl er wußte, daß er nach Aufhebung der Immunität unbedingt in die Hände der Häscher fallen würde, erschien er im Sejm. Er schloß die Rede, in der er gegen die Aufhebung der Immunität protestierte, mit den Worten:

„Deshalb erkläre ich mit derselben Kraft und Entschiedenheit: Der Kommunismus wird Euch besiegen. (Tumult. Die Worte gehen verloren. Einige Worte sind nicht verständlich.) Es lebe der Kommunismus!"

Zu seinen Richtern sagte er: „Ich habe niemals verneint und verleugnet, daß ich ein Kommunist bin."

Nach seiner Verhaftung suchten meineidige Provokateure ihn zu verleumden und stellten die Behauptung auf, er führe ein kostspieliges Leben, habe eine luxuriöse Wohnung — Teppiche, Gold- und Silbersachen. Bei der Besichtigung fanden die Geschworenen drei sehr kleine Zimmerchen, eine mehr als bescheidene Einrichtung — vor 13 Jahren für 100 österreichische Kronen gekauft —, im Schlafzimmer zwei alte gebrechliche Betten mit gewöhnlichen Strohsäcken, aber weder Teppich noch Schmucksachen. Die einzige „Kostbarkeit" war ein mit grauer Bauernleinwand bedeckter Diwan. Der Revolutionär Lancucki ist ein uneigennütziger Kämpfer geblieben. Aufgabe der Arbeiter aller Länder muß es sein, diesen uneigennützigen und opferbereiten Kämpfer den Klauen der polnischen Henkerjustiz zu entreißen.

Zwei Demonstrationen

Berlin, 3. August.

Zwei Demonstrationen hat Berlin in den letzten Tagen gesehen, zwei Arbeiterdemonstrationen, deren Verlauf und äußerer Eindruck als lebendiges Bild der verschiedenen Entwicklungstendenzen in der deutschen Arbeiterbewegung geben.

Die erste Demonstration war von ADGB. und SPD. einberufen. Die Kommunistische Partei schloß sich nachträglich an. Sie richtete sich gegen Zollwucher und Teuerung. Ein Thema, von dem man meinen sollte, daß es die Hunderttausende von Berliner Arbeitern hätte **restlos auf die Beine bringen müssen. Der Besuch der Demonstration war sehr schlecht, ohne die Kommunisten und den Roten Frontkämpfer-Bund hätte sie ein klägliches Schauspiel geboten.** Und man spürte bei dieser Demonstration auch die Ursache dieser Schwäche: Die arbeitenden Massen **glauben nicht an den Ernst des Kampfes, sie glauben nicht an den Ernst der großen Worte der Führer jener Organisationen der deutschen Arbeiterschaft, die als Einberufer dieser Demonstration zeichneten.** Die Berliner Arbeiter **haben nicht das Gefühl, daß die Führer des ADGB. und die Führer der Sozialdemokratischen Partei, die als offiziell bekanntgegebene Redner bei dieser Demonstration auftraten, den Aufmarsch der Massen anders betrachten, denn als Schauspiel, als Theater.**

Die Demonstration blieb ein leerer Lufthieb, **weil nicht der Wille dahinter stand, die Mobilisierung der Massen fortzusetzen,** die Demonstration als Auftakt zu einer Reihe von außerparlamentarischen Aktionen gegen den Zollwucher abzuhalten. Die ganzen Ergebnisse der Massenstreikdebatten innerhalb der deutschen Sozialdemokratie vor dem Kriege, die gesammelten Erfahrungen der an Massenaktionen reichen Nachkriegsjahre wurden hier wieder einmal bestätigt: **die Arbeitermassen sind nur dann zu bewegen,** den ersten Schritt zu machen — und eine Demonstration nach Schluß der Arbeitszeit ist immer nur der erste Schritt —, **wenn sie den ernsthaften Willen zum Weitergehen erkennen.**

Die Berliner Arbeiter kennen den mangelnden **Kampfwillen** der Sabbath und Künstler, wenn sie auch zu einem Teil noch in der gleichen Partei mit ihnen sind. Und viele blieben daher der Demonstration fern. **Auch die Teilnahme der Kommunisten** an der Teuerungsdemonstration **konnte diesen Gesamteindruck nicht ändern** — es waren in Wirklichkeit **zwei Demonstrationen** zu gleicher Zeit auf demselben Platz, die sich zu **keiner Gesamtwirkung** vereinigen konnten.

Wie anders war dagegen das Bild und der Gesamteindruck **der letzten Sonntags-Demonstration** gegen den Krieg, die von der KPD. und verschiedenen anderen Organisationen einberufen war. Der „Lustgarten" flammte vom leuchtenden Rot der zahlreichen Fahnen, von Transparenten und Schildern sprach der eindeutige Wille zur Verhinderung jedes neuen Kriegsabenteuers, die Zehntausende standen und der Rhythmus eines mächtigen Willens pulste durch sie: Krieg dem Kriege. Und als die Schupo ihrer Brutalität freien Lauf ließ und mit Kolbenstößen die Treppe der Bildergalerie säuberte, als sie die Kinder des Berliner Proletariats, die Gruppen des Jung-Spartakus-Bundes zum Abzug zwang,, da brauste ein Sturm der Entrüstung über den mächtigen Platz und die Gewißheit leuchtete aus tausend Augen:

Bald kommt der Tag, da wir uns rächen,
dann werden wir die Richter sein.

Diese Sonntags-Demonstration **war äußerlich wie innerlich eine geschlossene und entschlossene Kampfansage an das herrschende System,** sie war keine Parade und kein Theater: sie war **Aufmarsch zu kommenden Kämpfen. Sie war der Treuschwur zur Revolution,** die Solidaritätserklärung für Sowjet-Rußland. Das rote Herz des Weltproletariats pochte in dem tausendgliedrigen Organismus, der hier der Polizei und der Regierung seine Kraft und seine Macht zeigte.

Ein Lügenzitat des „Volksblatt"

Bei dem gestrigen Bericht des „Volksblatt" über die Berliner Demonstration der KPD. gegen den imperialistischen Krieg wird der Berliner „Montag Morgen" als Zeuge zitiert. Interessant ist, daß dieses bürgerliche Blatt, dessen Bericht mit einer dummen Gehässigkeit geschrieben worden ist, **immerhin die Zahl der Demonstranten mit 40 000 bis 50 000 Teilnehmern angeben muß.** Das „Volksblatt streicht flugs 10 000 ab und schreibt von einer Teilnehmerzahl **von 30 000 bis 40 000.** Der Bericht des „Montag Morgen", obwohl sich das „Volksblatt" ausdrücklich darauf beruft, **wird also bewußt umgelogen.** Die Arbeiter haben wieder einmal einen Beweis dafür, mit welch dummer Dreistigkeit das „Volksblatt" vorgeht. Aber Lügen haben kurze Beine.

Ein Landbundführer gegen den Kartoffelzoll

Der Handelspolitische Ausschuß hat in erster und zweiter Lesung neben allen anderen Zöllen auch den von der Regierung vorgeschlagenen Kartoffelzoll bewilligt. Die Herren von den Rechtsparteien ließen sich überhaupt nicht mehr auf „ein Gespräch" ein, um die Worte jenes Diebes zu gebrauchen, der vor Gericht die Aussage verweigerte. Um so mehr müssen die Massen draußen die Zollfrage zur Sprache bringen. In diesem Zusammenhange ist es nützlich, daran zu erinnern, daß vor gar nicht langer Zeit namhafte Landbündler wenigstens den Kartoffelzoll als der Landwirtschaft selbst schädlich ablehnten. So schrieb einer der wissenschaftlichen Landbundgrößen, Dr. Walter Claassen, in Nr. 24 des „Reichslandbundes" vom 13. Juli 1925, folgendes:

„Meiner Meinung nach kann die einzige Wirkung dieses Zolles . . . einzig die sein, **zu einem neuen „Wuchergeschrei" Veranlassung zu geben.** Eine **überseeische Konkurrenz** kommt in diesem Produkt natürlich nicht in Frage, und die von Deutschland abgetrennten Kartoffelbaugebiete, insbesondere **Westpolen,** führten zwar 1924 169 Millionen Kilogramm nach Deutschland ein, aber diese Gebiete arbeiten keineswegs unter günstigeren Produktionsbedingungen, als die Kartoffelbaugebiete im anderen Deutschland. Im übrigen sei erwähnt, daß diese Kartoffeleinfuhr aus Westpolen nur etwa 4 bis 5 Kilogramm pro Kopf der städtischen Bevölkerung ausmacht, was für den Gesamtverbrauch von mindestens 150 Kilogramm keine nennenswerte Rolle spielt."

So der Sachverständige des Landbundes Mitte Juni, dem im übrigen die Zollvorlage nicht zu hoch, sondern zu niedrig ist! Ende Juli werden aber die Kartoffelzölle mit allen anderen von den Richthofen, Hepp und sonstigen Vertretern der Großagrarier im Reichstagsausschuß geschluckt. Sie verzichten hierbei sogar **auf die sonst übliche Begründung eines notwendigen Produktionsschutzes!** Sie wollen **einfach höhere Einnahmen.** Zu was baut der Junker denn sonst Kartoffeln, wenn nicht, um möglichst viel daran zu verdienen? Dabei ist die Kartoffel auch ein wichtiges Futtermittel! **Der Kartoffelzoll verteuert also nicht nur dem Proleten das Leben, sondern auch dem kleinen Bauern und Pächter die Schweinehaltung.**

Auf die Stichhaltigkeit der Regierungsbegründung zur Zollvorlage werfen die Ausführungen Herrn Claassens noch ein besonderes Licht, **hat doch gerade die Regierung den Kartoffelzoll mit der starken Einfuhr ausländischer Kartoffeln begründet,** die „zu bedenklichen Rückwirkungen auf den Absatz und damit auch auf den Anbau inländischer Kartoffeln führen".

Massenaussperrung in Ostpreußen

In Ostpreußen haben die Unternehmer das Holzgewerbe lahmgelegt. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 33 Prozent und verweigern jede Verlängerung der Arbeitszeit über 48 Stunden. Die Unternehmer haben deshalb am Freitagvormittag die **Aussperrung der gesamten im ostpreußischen Holzgewerbe tätigen Arbeiter vorgenommen.**

Bergarbeiterstreik in polnisch Oberschlesien

(TU.) **Warschau**, 4. August.

In polnisch Oberschlesien sind heute die Bergarbeiter in den Streik getreten. Es handelt sich um einen Proteststreik gegen den Beschluß der Regierung, den 10-Stunden-Arbeitstag in Oberschlesien nur etappenweise zu kürzen. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Regierung bei ihrem alten Versprechen, am 1. August den einheitlichen Achtstundentag einzuführen, bestehen bleiben müsse. Heute sind 9000 Arbeiter in den Streik getreten, und zwar von den Hütten „Bismarck-Hütte", „Königshütte" und „Salve".

Karl Tiedt endgültig Nachfolger Eichhorns im Reichstag

An Stelle des verstorbenen Genossen Emil Eichhorn tritt Genosse Karl Tiedt, Vorsitzender des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit, in den Reichstag ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0002

„Keine Potemkinschen Dörfer in Sowjet-Rußland!"

Eine bürgerliche Stimme über die Arbeiterdelegationen

Je günstiger die Berichte lauten, **die die sozialdemokratischen Arbeiterdelegierten über ihre Studien abgeben**, desto fanatischer, gemeiner und niederträchtiger hetzt und verleumdet die sozialdemokratische Pressekanaille die eigenen Genossen. Nun befassen sich auch bürgerliche Zeitungen mit den Arbeiterdelegationen. So veröffentlicht **die „Frankfurter Zeitung" Nr. 553 vom 28. Juli** einen Bericht ihres Korrespondenten aus Moskau. Dieser Bericht straft alle die Lügen, die den deutschen Arbeitern vorschwindeln, die Arbeiterdelegation sei bestochen, sei dumm, unerfahren und im übrigen bekäme sie doch nur „Potemkische Dörfer" zu sehen. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt u. a.:

„Es ist in der Tat nicht anzunehmen, daß man den deutschen Arbeitern Potemkinsche Dörfer zeigen wird. Wenn es nötig wäre, solche Illusionen zu erzeugen, so hätte man die Gäste wahrscheinlich nicht eingeladen."

Der deutsche Arbeiterdelegierte „wird auch erfahren, daß manche Betriebe viel zu teuer und mit Verlust arbeiten. Man wird ihm auch nicht verhehlen, daß die öffentlichen Anleihen des Staates etwa in der Art unserer Zeichnungen auf die Kriegsanleihen durch die Unternehmungen an den Arbeiter gedracht werden. Auf der anderen Seite wird ihm die Rolle der Betriebsräte erklärt werden, die auch nicht allmächtig sind, er wird die Sanatorien und Erholungsheime für Arbeiter kennen lernen, die weitgehenden Einrichtungen für ärztlichen Beistand usw. . . ."

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt ferner:

„Das Wesen des Sowjetstaates ist nicht in diesen Einzelheiten zu suchen, sondern in seinem Bestreben, die Bildung eines neuen und selbstherrlichen Kapitalismus zu verhindern."

Der bürgerliche Journalist schreibt:

„Was die fremden Gäste in der Heimat berichten werden, ist ihre Sache. Auch sie dürften der Wahrheit die Ehre geben. Denn so, wie die Dinge heute liegen, kommt es wirklich nicht darauf an, rosig zu malen, was nicht rosig ist. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß in Rußland die Sowjets herrschen und sie die schwersten Anfänge des wirtschaftlichen Wiederaufbaues überwunden haben."

„Der Wahrheit die Ehre geben", das fürchten die sozialdemokratischen Führer wie die Pest, denn in Deutschland sind mit ihrer Mitwirkung die „Sowjets" abgewürgt worden, **ihre „Realpolitik" hat nicht zum „wirtschaftlichen Aufbau", sondern zum Abbau, in den Dawes-Schwindel geführt.**

Neue Aufstandsbewegung gegen den französischen Imperialismus in Syrien

Paris, 3. August.

Wie jetzt bekannt wird, steht der französische Imperialismus schon seit einiger Zeit **auch in Syrien im Kampf mit aufständischen Kolonialsklaven.** Die englischen Meldungen darüber machen es der französischen Regierung unmöglich, den syrischen Aufstand und die militärischen Unterdrückungsmaßnahmen zu verschweigen. Die Regierung hat die Wahrheit der von französischen Blättern übernommenen englischen Meldungen in einer einsilbigen Erklärung bestätigt. Die Aufständischen stehen unter Führung des Sultans Atrasch. **Die militärische Lage scheint für den in Franz.-Syrien kommandierenden General Sarrail bedrohlich.** Der gesamte Eisenbahn- und Straßenverkehr zwischen Damaskus und dem Aufstandsgebiet ist lahmgelegt. Sarrail zieht Verstärkungen herbei. Flugzeuge bombardieren die Dörfer der Aufständischen.

Die imperialistische Presse ist beunruhigt und erinnert daran, daß vor zwei Jahren eine militärische Expedition sechs Monate brauchte, um einen Aufstand im selben Gebiet niederzuringen. Der französische Imperialismus kämpft jetzt nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien. Seine Presse weist selbst darauf hin, **daß der Aufstand in Französisch-Syrien „durch das Vorgehen Abd el Krims ermutigt" sei.** (Matin.)

Nach englischen Meldungen schweben Friedensverhandlungen mit Abd el Krim, der nach Tetuan zu Primo de Revera Delegierte entsandt haben soll. Gleichzeitig läßt Abd el Krim bei den unter französischer Gewalt stehenden Marokkanerstämmen und in der französischen Eingeborenenarmee Flugblätter verteilen, in denen erklärt ist, **über den Frieden werde der Riffführer nur verhandeln, wenn die Unabhängigkeit des Riffstaates zugestanden sei.** Die Wortführer der französischen Raubmacht scheinen ihrerseits, mit Abd el Krim dürfe erst verhandelt werden, wenn der „Abenteurer" entschieden geschlagen sei. Der „Abenteurer", von dem seit einiger Zeit behauptet wurde, er habe sich auf die Defensive beschränkt, zeigt diese **„Defensive in regelrechten Belagerungen und Erstürmungen französischer Stützpunkte und Posten** und macht den etlichen französischen Marschällen derart zu schaffen, daß sie die längst angekündigte große Offensive **wieder um drei Wochen verschieben mußten.**

Schwierige Lage der französischen Marokkotruppen

Madrid, 3. August.

Meldungen aus Marokko bringen über die **Erstürmung** der französischen Stellung Ain-Bou-Aissa durch die Rifleute nähere Einzelheiten. **Danach soll fast die ganze Besatzung in die Hände des Feindes gefallen oder getötet worden sein.** Nur einem Sergeanten und fünfzehn Soldaten soll es gelungen sein, die französische Linie zu erreichen. **Die Hitze hält im Kampfgebiet unvermindert an.** Die Europäer haben furchtbar darunter zu leiden. Man glaubt, daß darin einer der Hauptgründe für die Verschiebung der angekündigten französischen Offensive um drei Wochen zu suchen sei.

Die Rifleute setzten ihre Vorstöße gegen die Bahnlinie nach **Tazza** fort. Es gelang ihnen, **Teile der Strecke zu zerstören** und einen französischen Transportzug zur **Entgleisung zu bringen. Zehn Tote** und viele Verwundete wurden dabei gezählt. Bei Uezzan legen die Kabylen **unterirdische Minen**, um die französische Stellung in die Luft zu sprengen. Uezzan kann nur mit großer Mühe durch Flieger verproviantiert werden.

Nach einer Meldung aus Fez haben die Franzosen im Nordwesten von Uezzan einen Angriff unternommen, um das Gebiet von den Riffkabylen zu säubern. Dabei kamen zum ersten Male **Tanks** zur Verwendung. Die Flugzeuge haben die von den Marokkanern besetzten Stellungen im Bergtale Djebel-Sarsam bombardiert. Weitere Bombardieeungen sind im Westen von Ain-Aicho vorgenommen worden.

Explosion eines französischen Munitionslagers in Marokko

Aus Tanger wird gemeldet, daß **das große Munitionslager von Larache in die Luft gesogen sei.** Durch die Explosion sei ein großer Schaden entstanden. In der Bevölkerung entstand eine große Panik. **Man glaubt, daß ein Anschlag von Rifleuten vorliegt.** Auch sollen die Franzosen nach anderen Meldungen aus Fez gestern erhebliche Verluste erlitten haben. Die starke Befestigung von Ain-Bou-Aissa ist an die Rifleute verlorengegangen. Die Stellungen wurden schon längere Zeit von den Marokkanern belagert und sind jetzt in die Luft gesprengt worden. **Die Besatzung habe sich noch längere Zeit mit Handgranaten verteidigt, jedoch mußten sie der Ueberlegenheit der Rifleute weichen.** Ueberlebende französische Soldaten melden, daß die französische Front an dieser Stelle durchbrochen sei.

Bericht sozialdemokratischer Arbeiterdelegierter

über die Besichtigung des Elektrizitätswerkes Leningrad (17. Juli 1925)

a) Die wirtschaftliche Lage des Werkes

Nachdem — genau wie in Deutschland — die Ueberanstrengung bezüglich Herstellung von Kriegsmaterial in der Kriegszeit, insbesondere 1916/17, die Maschinen- und Kesselanlagen des E.-W. heruntergewirtschaftet hatte, ist heute im Betrieb selbst festzustellen, daß die Leitung bemüht ist, die Werkseinrichtungen, die der Stromerzeugung und Verteilung dienen, technisch in die Höhe zu bringen, um dadurch den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. — Die heute vorhandenen **Krafterzeugungsmaschinen** genügen den Anforderungen der Stromerzeugung nicht mehr, so daß eine **30 000 Kw.-Turbine bei Brown, Boverie & Co., Mannheim**, bestellt wurde, die 1926 in Betrieb kommen wird. **4 Dampfkessel mit automatischer Feuerung (System Babcock) wurden seit der Revolution neu aufgestellt;** zwei davon mit zusammen 928 Quadratmeter Heizfläche (2 zu je 464 Quadratmeter), die zurzeit im Bau und voraussichtlich im August 1925 fertiggestellt sind. Die Stromversorgung Leningrads und Umgegend (etwa 30 Kilometer im Umkreis) erfolgt durch 5 Kraftstationen mit zusammen 80 000 Kilowatt Maschinenleistung; auch die Straßenbahnen werden von diesen Stationen mit Strom versorgt, der jedoch für diesen Zweck erst in Gleichstrom umgeformt wird. — Etwa 110 Kilometer entfernt von Leningrad befindet sich

ein großes Wasserkraftwerk „Wolchowstroi" im Bau,

woselbst Wasserkraftmaschinen mit einer Gesamtleistung von 80 000 Kw. aufgestellt werden. Die Stromzuführung von diesem Wolchowwerk, welches 1926 in Betrieb kommen soll, erfolgt bis etwa fünf Kilometer vor Leningrad mittels einer **110 000 Volt Hochspannungs-Freileitung**, die bereits fertiggestellt ist; vor Leningrad wird die Stromspannung auf 35 000 Volt transformiert, in dieser Stärke bis zum besichtigten heutigen Kraftwerk I geleitet, woselbst eine Transformierung auf 6000 Volt erfolgt, der größten Hochspannungsstärke, die zurzeit hierselbst vorhanden ist.

Die Anforderungen der Konsumenten bezüglich der Stromabnahme sind **beständig im Steigen begriffen**; was Krieg, Revolution und Bürgerkrieg in dieser Beziehung (wie auch Kohlenmangel und Inflation) zerstört hatten, wird

mit fester Hand seitens der Arbeiter- und Angestelltenschaft unter Führung des „roten" Direktors wieder aufgebaut.

Man merkt das Bestreben, die Stromerzeugung und -versorgung mustergültig zu gestalten. — Daß etwa 24 Zählertypen vorhanden sind und in der Zählerreparaturwerkstätte dieselben heute in Wiederherstellungsfällen bearbeitet werden müssen, ist nicht Schuld der heutigen, sondern der vorrevolutionären, privatkapitalistischen Leitung.

Der Strompreis beträgt heute pro Kilowattstunde 18 Kopeken gegenüber einem Vorkriegspreis von 32 Kopeken; obwohl Kohle und Naphta als Feuerungsstoffe heute wesentlich teurer sind als früher, und außerdem das Werk heute höhere soziale Lasten, sonstige Ausgaben und Löhne zu tragen hat.

Sehr wesentlich ist, daß diejenigen Stromabnehmer, **die Arbeiter sind**, bis zu **10 Kilowattstunden** (oder, falls kein Zähler in der Anlage eingebaut ist, bis zu 100 Kerzen Anschlußwert) frei haben. Als Beweis für den Aufstieg und eine umsichtige Leitung des Werkes kann auch gelten, daß die **ersten sechs Monate des Geschäftsjahres 1925 einen Ueberschuß von rund 5 Millionen Rubel (fast 11 Millionen Mark) gebracht haben, die zum größten Teil für Bauzwecke Verwendung finden.**

b) Alle Kosten für soziale Einrichtungen

werden vom Werk getragen, z. B. für Krankenversicherung, Alters- und Hinterbliebenenversorgung, wie solche Einrichtungen in Deutschland bestehen. **Steuern brauchen die Arbeiter und Angestellten nicht zu bezahlen**, dieselben werden dem Werk, entsprechend der deutschen Lohnsummensteuer, auferlegt.

Die niedrigste Pension bei Eintritt von Invalidität beträgt beim E.-W. 35 Rubel monatlich.

Tritt die Invalidität ohne Verschulden des Betreffenden (auf der Arbeitsstelle oder sonstwo) ein, so erhält der Invalide seinen vollen Lohn bis zum Lebensende weiter.

10 Prozent des Reingewinns muß das Werk an die Gewerkschaft (im vorliegenden Falle dem Metallarbeiterverband) abführen für Arbeiterzwecke.

Drei Viertel dieser 10 Prozent benutzt die Gewerkschaft davon zum Wohnungsbau bzw. zur Instandsetzung der Arbeiterwohnungen, das restliche Viertel wird für Bildungszwecke usw. der Arbeiter verbraucht.

Die gesamte Arbeitskleidung wird den Arbeitern vom Werk gestellt.

Ein **Klubhaus** für die Arbeiter mit Lesehalle, umfangreicher **Bibliothek** (15 000 Bücher), in welcher u. a. deutsche Klassiker, Goethe, Schiller, Heine, Hebbel, zu finden sind, sorgt für die Weiterbildung und Zerstreuung der Arbeiter sowie für die Pflege der Geselligkeit. Ein Raum, welcher der **Propaganda gegen den Alkohol und Nikotin** dient, ist vorhanden, ebenso ein solcher, in welchem der Unterricht der Arbeiter im Schußwaffengebrauch erfolgt u. a. m.

c) Die Arbeitslöhne

die entsprechend dem Ertrag des Werkes im **Steigen begriffen sind**, betrugen im Monat Juni 1925:

Zählermechaniker haben Akkord-Verdienst im Juni 1925 von 103 bis 196 Rubel.

	Rubel
Oberheizer	120
Heizer	98
Maschinisten	98
Schaltwärter	111
Schlosser	102

usw. für **achtstündige Arbeitszeit.** — Ein Bild von den

Angestelltengehältern

ergeben folgende Monatszahlen (Juni 1925):

	Rubel
„Roter" Direktor (Höchsteinkommen eines Kommunisten)	192
Technischer Direktor (hat noch andere Stationen, woselbst er gezahlt bekommt)	300
Betriebsleiter (Ingenieur)	360
Betriebsleiter-Gehilfe (Assistent, auch jüng. Ingenieur)	320
Leitungsnetz-Ingenieur	360
Zähler-Ingenieur	225
Eichmeister (jüngerer Ingenieur)	175
Kessel-Ingenieur	360
Gehilfe desselben	225

usw., **alles ohne Abzug bei freier Wohnung, Licht und F**

d) Allgemeines

Zwischen Arbeitern, Vorgesetzten (Meistern, Ingenieuren, Direktoren), besteht ein vorzügliches, diszipliniertes Verhältnis, [illegible] ein kollegiales genannt werden kann; alle sind bestrebt, das Werk auf eine größtmöglichste Höhe zu bringen.

Eins muß hier noch festgelegt werden. Der Direktor Kasnafontoff hat vor kurzem zu Studienzwecken eine Reise durch das nördliche und mittlere Europa gemacht. Während er [illegible] anderen besuchten Elektrizitäts-Werken von den Leitern [illegible] als Fachkollege gut aufgenommen und über die technisch[illegible] richtungen unterrichtet wurde, lehnte der Leiter der [illegible] Zentrale (Ueberlandwerk) eine Besichtigung des Werk[illegible] durch den Leningrader Direktor ab mit dem Hinweis, daß die [illegible] tungen des von ihm geleiteten Werkes geheim bleiben müß[illegible] Im Gegensatz hierzu ist bekannt, daß einer **amerikanischen** Studienkommission vor wenigen Monaten eine eingehende Besichtigung der Elektrizitäts-Werke **gestattet** wurde und dieser Kommission die größte Höflichkeit und Gastfreundschaft entgegengebracht wurde. Das Verhalten des Direktors der Golpa-Zentrale muß mindestens als kindisch bezeichnet werden und schadet uns im Auslande immerhin etwas.

Leningrad, 18. Juli 1925.

Marre (SPD.). Zahn (KPD.).
Gustav Schüler.

Tritt Zankoff zurück?

Neue Todesurteile in Bulgarien

Sofia, 3. August.

Das Militärgericht hat zehn neue Todesurteile gegen Revolutionäre gefällt, die durch den Strang zu vollziehen sind; weiter wurde ein Angeklagter zu lebenslänglichem Zuchthaus, fünf zu je zwölfeinhalb, sechs zu je eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese neuen Opfer des weißen Terrors wurden beschuldigt, bewaffnete Organisationen gebildet zu haben.

Das Land der Galgen wird nach wie vor von der Wirtschafts- und Finanzkrise erschüttert. **Der Zar Boris hatte zur Behebung der Regierungskrise mit der Bestie Zankoff verschiedene Besprechungen, bei denen dieser selbst die Lage als unhaltbar bezeichnen mußte. Zankoff soll sich unter der Bedingung, daß sein Leben und das seiner ministeriellen Komplizen gesichert würde, zu seinem Rücktritt bereit erklärt haben.** Darauf hat der Zar Boris einige Parteihäupter zu sich berufen, nämlich den Sozialdemokraten Pateloff, den Agrarierführer Turlakoff, den Demokraten Millinoff usw.

Mögen die Arbeiter in aller Welt sich dieses Bild vor Augen halten: Im Angesicht der bei lebendigem Leibe Verbrannten, im Angesicht der Galgen, denen wieder zehn Arbeiter und Bauern zugeführt werden, bespricht sich der bulgarische Blutzar Boris mit dem Führer der Sozialdemokratischen Partei über seinen Eintritt in die Terrorregierung.

Der Hölle entronnen!

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Sofia: Auf der Insel Anastasia bei Burgs waren 73 kommunistische und Bauernverschwörer untergebracht, die in Verbindung mit dem Attentat auf die Sofioter Kathedrale demnächst abgeurteilt werden sollten. Gestern nacht überfielen fünf Gefangene die Wache, fesselten sie und brachten die ganze Insel in ihren Besitz. Darauf verließen 43 Gefangene mit einem Schiff die Insel, die übrigen weigerten sich, an der Flucht teilzunehmen. Von den Geflüchteten fehlt jede Spur.

Scharfe Angriffe auf die englische Regierung

Die Bergarbeiter bleiben wachsam

(TU.) **London**, 3. August.

Die Abmachungen zwischen der Regierung und dem Kohlenbergbau werden in der kommenden Woche in Form eines Weißbuchs veröffentlicht werden. In einer Unterredung erklärte der Präsident der Handelskammer von Cardiff, wenn der Kohlenhandel einer staatlichen Hilfe bedürfe, so könnten die anderen Industrien, wie die Eisen- und die Stahlindustrie und der Schiffsbau das Gleiche verlangen. Der englische Innenminister verteidigte in seiner Rede das Angebot der Regierung. Später würde das Land darüber entscheiden müssen, ob England von einem Parlament oder von einer Hand voll Gewerkschaftsführer regiert würde. Der Sekretär der Bergarbeiter, Cook, sagte gestern abend, daß Baldwins Erklärung, wonach die Löhne aller übrigen Industrien ermäßigt werden müßten, **die ganze Gewerkschaftsbewegung zu gemeinschaftlicher Stellungnahme vereinigt** habe. Lord Georges griff die Maßnahmen der Regierung mit außerordentlich harten Worten an. Niemals sei von irgendeiner Regierung eine größere Dummheit begangen worden. Der Premierminister habe einen Blankoscheck ausgeschrieben, den die Steuerzahler zu bezahlen haben. Niemand könne dafür garantieren, daß 20 000 Pfund für die Deckung des Defizits im Kohlenbergbau ausreichen.

Die Meldung zeigt, daß im kapitalistischen Lager eine sehr geteilte Auffassung über die Subventionen der Regierung besteht, und zwar deshalb, weil **die englischen Unternehmer unter allen Umständen eine Verschlechterung der Lage sämtlicher Arbeiter wünschen.**

Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald" feiert die Tatsache, daß die Regierung Baldwin den Unternehmervorstoß auf Lohnabbau aus ihrer schwierigen Situation heraus aufgehalten hat, als großen Sieg der Arbeitersolidarität. In der Tat ist die **geschlossene Kampffront**, die nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch die Metall- und Transportarbeiter in England hergestellt haben, der Hauptgrund des Rückzuges der englischen Regierung. Die deutsche Arbeiterklasse kann aus der Kampfesgeschlossenheit und Einheitlichkeit der englischen Arbeiterschaft ungeheure Lehren ziehen!

Polizeiaktion gegen die KPDe.

Die „Wiener Arbeiter-Zeitung" als Denunziant

(Eig. Drahtm.) **Wien**, 4. August.

Wie bereits gemeldet, ist bei einem Zusammenstoß zwischen Hakenkreuzlern und Arbeitern einer der faszistischen Provokateure getötet worden. Die polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß der Täter ein Zuhälter, also kein Arbeiter ist. Trotzdem organisiert die Polizei unter dem Vorwand dieses Zwischenfalles eine wilde, völlig ungesetzliche Aktion gegen die Kommunisten, Hausuchungen im Sekretariat der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Jugend, der „Roten Hilfe", in den Privatwohnungen vieler Genossen, Beschlagnahme unzähligen Materials. Zahlreiche Mitglieder der Kommunistischen Jugendzentrale sind verhaftet. Die unerhörte Polizeiaktion konnte nur unternommen werden, weil die Sozialdemokratische Partei und die „Arbeiter-Zeitung" die Tötung des Faszisten zu einer Hetze gegen die Kommunisten verwerten. Die „Arbeiter-Zeitung" gab der Polizei sofort Hinweise, daß man jetzt alles gegen die Kommunisten unternehmen müßte.

Anerkennung der chinesischen Gewerkschaftsbewegung

(TU.) **London, 3. August.**

Die [illegible] chinesischen Arbeiter im Kampf gegen die Fremden und die Unabhängigkeit hat jetzt die Regierung veranlaßt, die Gewerkschaftsbewegung gesetzlich anzuerkennen. Damit haben die chinesischen Arbeiter ihren ersten bedeutenden Erfolg errungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0003

EINE AUSLESE BESTER WAREN

ZU BESONDERS BILLIGEN PREISEN!

2381

Waschstoffe

Baumwoll-Musseline in modernen Mustern 0,75
Zephir für Sporthemden und Blusen 0,75
Perkal für Oberhemden und Kleider 0,98
Blaudruck für Hauskleider 0,78
Schürzenzeug doppelbreit, Streifenmuster 0,98
Gingham für Hauskleider, gute, waschechte Qualität 1,35
Schweizer Voll-Voile ca. 116 cm breit, la. Qualität 1,90

Leinen // Baumwollwaren

Hemdentuch nur beste Qualitäten eigener Ausrüstung . . . . . von 0,52 an
Bettzeug geblümt, in vielen schönen Mustern, rot und blau, Bettbreite 1,45, Kissenbreite 0,85
Stangenleinen la. Qualität verschiedene Muster Bettbreite 2,35, Kissenbreite 1,35
Bettbezug mit 2 Kissen, aus la. Wäschestoff, fertig genäht 6,25
Tischdecke in schönen Mustern . . . 1,95
Frottier-Handtuch aus gutem Kräuselstoff 0,85 0,78

Hallorentuch das ideale, kräftige Wäschetuch 10 Meter-Coupon 10,50

Frauenlob unsere bewährte Hemdentuch-Spezialmarke 10 Meter-Coupon 9,50

Seidenstoffe

für das moderne leichte Sommerkleid

Waschseidene Schotten 70—100 cm breit reizende neue Muster . . . . Meter 5,50 3,45 3,25 2,80
Pa. Helvetia beste Waschseide, schöne Farben, 85/90 cm breit . . . . . Meter 4,50 3,50
Bastseide naturfarbig, 80 cm breit . . . . . Meter 5,50 3,95 3,45
Bastseide bedruckt, nur moderne Muster, 80 cm breit . . . . . Meter 7,25 6,95
Kunstseid. Trikot für Unterkleider und Wäsche ca. 50 Farben vorrätig, 140 cm breit Meter 5,50 3,50 2,95
Seidenfrotté in großer Farbenauswahl 1,70 1,30
Reinwoll. Musseline 80 cm breit, in allen Modefarben 2,95

BRUMMER u. BENJAMIN

HALLE a/S. + GR. ULRICHSTR. 22-24 + RANNISCHER PLATZ

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse, Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Arbeitsausschußsitzung. Dienstag abend 8 Uhr in der Produktiv. Erscheinen aller ist notwendig.

Alle Kommunisten der Firma Zimmermann & Co. treffen sich gleich nach Arbeitsschluß zu einer Besprechung am Dienstag, dem 4. August, in „Lockts Hof" (Beyarblick).

Dieskau, Bruckdorf, Canena, Kleinkugel, Zwintschöna. Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr in Bruckdorf im Lokal Grebe Distriktsversammlung.

Zimmendorf. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr im „Elsterthal" Funktionärsitzung.

Lettin. Mittwoch den 5. August, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Erholung" außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung.

Bezirksgebietskonferenz der Ortsgruppen Seeben, Sennewitz, Gutenberg, Teiche, Nietz. Sonnabend den 8. August abends 8 Uhr, in Sennewitz im „Schwarzen Adler".

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg" Mitgliederversammlung.

Kaja-Kanstedt. Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, in Kanstedt im Gasthof Vollversammlung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Verkaufsbesprechung unter Hinzuziehung sämtlicher Reviersleiter und Obervertrauensleute am Dienstag, 4. August, abends 8 Uhr, in der „Herberge".

Weißenfels. Mittwoch, den 5. August. Familienspaziergang nach Burgwerben. Abmarsch abends 8 Uhr Saalufer am Bahnhof.

Weißenfels. Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, im Hotel Monopol 1. Etage Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Mittenberg-Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Mitgliederversammlung.

Zörbig. Mittwoch, den 5. August abends 8 Uhr, im Gasthof Schröter.

Dessau. Freitag, den 7. August, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" große Funktionärsitzung.

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Funktionäre. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark" **Große Sitzung.**

Jungsturm

Funktionäre. Mittwoch den 5. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark" **Sitzung.** Erscheinen in Mütze.

Unterbezirk Saalkreis

Diemitz. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, **wichtige Mitgliederversammlung.** Alles bestimmt erscheinen.

Werberbezirk Delau. Alle Mitglieder des Werbebezirks treffen sich Freitag, den 7. August, 7½ Uhr bei Dorfschr in Delau zur Abholung des chinesischen Genossen.

Unterbezirk Merseburg

Dürrenberg. Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr, am alten Gradierwerk anstatt. Spielleute mit Instrumenten.

Dürrenberg. Freitag, den 7. August, im „Kronprinz" Pflichtversammlung.

Reilmannsdorf. Donnerstag den 6. August, Pflichtversammlung. Alles bestimmt erscheinen.

Unterbezirk Zeitz

Zeitz. Mittwoch, den 5. August abends 7 Uhr, **Pflichtausmarsch.** Sammelplatz: Neumarkt. Wer nicht erscheint, wird zur Rechenschaft gezogen.

Unterbezirk Teitzsch

Gießen. Mittwoch abend Treffen der **KJD.** und Jungsturm-Spielmannsleute am Spielplatz.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Unterbezirkskonferenz. Sonntag, den 9. August, vormittags 11 Uhr, Gesellschaftshaus Holtenberg. Unterbezirkskonferenz. Alle Ortsgruppen müssen Delegierte entsenden. Letzterer der Gesellstung anmelden.

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27
(Volkspark) ca. 5000 Bände
Geöffnet Dienstag und Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr.
Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhandlung, Hosta 42/44

Große Ulrichstraße 51 — Große Ulrichstraße 51

Nach erfolgter umfassender Renovierung
Wiedereröffnung
am Donnerstag, dem 6. August, abds. 8 Uhr
2385 im Rahmen einer
gr. Festvorstellung
anläßlich des sechsjährigen Bestehens
Kassenöffnung 6 Uhr — Kassenöffnung 6 Uhr

WALHALLA
Direktion: Adolf Vogel
Nur bis 15. August *2384
Das Riesen-Eröffnungs-Programm
Ein in Halle nie dagewesener Erfolg!
Neues aus aller Welt
Anfang 7½ Uhr Platzpreise 0,60, — 4,50
Vorverk.: Ab 10 Uhr a. d. Kasse ununterbrochen.

2386 **Zurück!**
Dr. Hengst
Sprechstunden 8—11 u. 3—6 Uhr

Senföl (Fett)
sehr geeignet zum Braten und Backen, pro kg Mk. 1,10 gibt auch in kleinen Mengen an Privatverbraucher (Gefäße mitbringen) ab
2380
Sinapia A.-G. Halle-Trotha
Senf- und Essig-Fabriken
Bahnhofstraße 3

Lichtspiele Piesteritz
Programm für Dienstag bis Donnerstag, d. 6. 8.
Die schönste Frau der Welt
Ein Roman in 6 Akten mit den beliebten Hauptdarstellern **Lee Parry, Georg Alexander, Henry Sender**
Eine spannende Handlung, prächtige Bilder, Karnevalszeit in Rom, Ausbruch des Vesuvs usw.
Einlage: Vorführung der Filmaufnahme des Piesteriger Kinderfestes vom 2. August 1925
Ferner 1236
„Er" als 20facher Familienvater
„Er" als verliebt. Gummiknüppel
2 Filmgroßfilmen mit „Harold Lloyd"
Anfang 8 Uhr — Nur für Erwachsene!

Weißenfels Am Saalestrand
Heute Schlachtefest
Emil Illig.

Neue Kartoffeln
Gemüse, Eier, Butter
zu billig. Tagespreisen
Verkauf stgl. ab Lager
Funkenburg, Merseburg

Molkerei Merbitz
modern eingerichteter Betrieb f. gesundheitliche Milchversorgung
Freiimfelderstr. 8 Halle (S.) Fernruf Nr. 8612
empfiehlt:
1. Vollmilch in Flaschen gereinigt, pasteurisiert und tiefgekühlt
2. Vollmilch aus der Kanne gereinigt, pasteurisiert und tiefgekühlt
3. Buttermilch 2379
4. Allerfeinste Tafelbutter
5. Joghurtmilch nach Dr. Axelrod, ärztlich empfohlen
6. verschied. Sorten feinsten Käse
Zur Erleichterung des Einkaufs der Flaschen- und Joghurtmilch wird das verehrl. Publikum darauf hingewiesen, daß bereits schon früh 8 Uhr die Milch in sämtlichen Verkaufsstellen „Zu den 3 Glocken" zu haben ist. Desgleichen von den Verkaufswagen und Filialen Landwehrstraße und den Verkaufsstellen Magdeburger Straße 54 und Augustastraße

Astoria, Weißenfels
Dienstag bis Donnerstag: Auf vielseitigen Wunsch haben wir das Gastspiel des indischen Fakirs und Yoghis **Ram el Gony** bis einschl. Donnerstag verlängert.
Morgen, Mittwoch: **Großer Elite-Abend**
mit Original-Vorführung der größten Selbsthypnose.
Außerdem die Violin-Virtuosin **Lona Wilde** mit Vorträgen auf ihrer Meistergeige.
Im Filmteil: **Neuyork, das Meer des Lichtscheins** mit seinen blendenden Strahlen und düsteren Schatten in dem Großfilm:
Die strahlenden Lichter vom Broadway
mit entzückenden Balletts der berühmten **Tiller Girls.**
Ein Riesenfilm aus den Vergnügungsstätten Neuyorks.
Außerdem zwei amerik. Grotesken sowie unsere beliebte Auslandswoche

Produktiv-Genossenschaft Halle a. d. S. Lerchenfeldstr. 14 liefert die Berliner Schnellschuhe

Anton Cichoszewski
Halle a. d. S., Thomasiusstr. 12, Hof III
führt alle Maßarbeiten und Reparaturen in
Schuhwaren
aus und bittet die Genossen um Berücksichtigung bei vorkommenden Fällen.

Zeitungsträger
für **Roßla a. Harz** gesucht.
Meldungen bei **K. Braumann,** Hallesche Straße 22

Am Montag, dem 3. August 1925 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Bahnarbeiter
Otto Emmrich
im 64. Lebensjahre
Halle, den 4. August 1925
Taubenstr. 11
In tiefem Schmerz
Wm. Minna Emmrich und Kinder
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. August 1925, nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt 2383

Ansichtspostkarten empf. Volksbuchhandlg.

Für den Schulanfang:
Billige Schuhe für Knaben und Mädchen!
Fahlleder 27/30 . . . . . 3,90 31/35 4,25
Rindbox 27/30 . . . . . 5,75 31/35 . . . . . 6,50 36/39 . . . . . 7,75 6,90
2382
Turnschuhe und Sandalen sehr preiswert
Schuhverkauf Harz 42-44, im Gewerkschaftshause
Mittel-Rhein. Schuhw.-Handels-Ges. m. b. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Arbeiter, nehmt Euch ein Beispiel an der Solidarität der besitzenden Klasse!

(Arbeiterkorrespondenz)

Als ich vor einigen Tagen in ein Großkohlengeschäft in der Dessauer Straße kam, welches auch Baumaterialien verkauft und einen Jeniner Zement kaufen wollte, wurde mir die Antwort: **Solange die Bauarbeiter ausgesperrt wären, verkauften Sie keine Baumaterialien,** auch nicht in kleinen Mengen.

Arbeiter und Kollegen! Damit soll verhindert werden, daß der ausgesperrte Bauarbeiter oder sonst ein Arbeiter auch für sich Arbeiten ausführen kann. So soll er für die Raubgelüste der Unternehmer durch den Hunger kirre gemacht werden! **Darum macht Euch die Solidarität der besitzenden Klasse zu eigen** und unterstützt die Bauarbeiter, daß ihr Kampf zu vollem Erfolg führt. Uebt Ihr keine Solidarität, dann werdet auch Ihr hinausfliegen, wenn Ihr ein paar Pfennige für die eintretende Teuerung verlangt.

Ein Metallarbeiter.

Der Stahlhelm maust Sammellisten der ausgesperrten Bauarbeiter

Bei der **Gottfried Lindner A.-G.** ist eine Anzahl Proleten beschäftigt, die sich als offenbare Kapitalsknechte betätigen.

Am Freitag, dem 31. Juli, kursierte eine Liste der JAH. zur Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter. Plötzlich entriß der Stahlhelmmann Pioch, Kleine Steinstraße 2, die Liste einem Kollegen und stürzte damit zur Betriebsleitung. Er wollte seine Knechtsseele in entsprechende Erinnerung bringen.

Nachträglich, zur Rede gestellt, versuchte P. seine Handlungsweise damit zu entschuldigen, daß Sammlungen während der Arbeitszeit verboten wären. Auch hier gilt das alte Sprichwort: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es noch lange nicht dasselbe." Denn gerade dieser Auch-Kollege **kassiert für die gelbe Werksgemeinschaft immer während der Arbeitszeit,** ohne daß ihm die übrigen Kollegen bisher Schwierigkeiten gemacht haben. Selbstverständlich genießt ein solcher „Arbeiter" weitgehendste Unterstützung der Werksleitung bei seinem schändlichen Treiben. Daß jedoch die Unternehmer auch vor diesen Leuten letzten Endes keinen Halt machen und ihnen ihr Treiben nichts nützt, ist zur Genüge bewiesen.

Den jüngeren Kollegen vom Stahlhelm und von der Werksgemeinschaft reden wir ins Gewissen, daß sie solchen Organisationen und Denunzianten den Rücken kehren und sich mit uns freigewerkschaftlich organisieren. Dann werden wir alle gemeinsam unsere Arbeiterinteressen vertreten.

Die Unternehmer können höhere Löhne zahlen

Albert Knauth, Lieskau, hat landwirtschaftlichen sowie Industriebesitz. Er beschäftigt **acht landwirtschaftliche Arbeiterinnen und neun Industriearbeiter.** Die Landarbeiterinnen bekommen nach dem Tarif einen Stundenlohn von 25 Pfennig, **Herr Knauth aber zahlt nur 22 Pfennig.** Die Arbeiterinnen wurden deshalb vorstellig um eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig. Knauth wies sie ab mit der Erklärung: Sie können gehen, wenn Sie nicht für 22 Pf. arbeiten wollen, da habe ich morgen zehn andere Frauen! Die Frauen blieben von der Arbeit weg, und jetzt verrichten die Industriearbeiter, die einen Stundenlohn von 46 Pfennig haben, dieselbe Arbeit, die die Frauen für 22 Pfennig verrichten sollten. Das Geld war also auf einmal vorhanden!

Die Technische Nothilfe baut eigene Zellen

Auf die von uns am 30. Juli wiedergegebenen Enthüllungen des 2. ADGB.-Vorsitzenden Graßmann über **Weiße Betriebszellen** sendet uns die TN., Landesbezirk Sachsen-Anhalt-Thüringen, folgende Richtigstellung:

„In Nr. 162 Ihres Blattes vom 30. Juli 1925 brachten Sie mit der Ueberschrift „Weiße Betriebszellen" eine Mitteilung, in der Sie die Technische Nothilfe mit der Zentralkommission in Beziehung bringen.

Es wird um Richtigstellung dieser Behauptung des Abg. Graßmann gebeten.

Das Gegenteil der Behauptung ist wahr: Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe hat ihren Landesstellen **jede Zusammenarbeit mit der Zentralkommission ausdrücklich untersagt,** weil diese mit den für die Technische Nothilfe maßgebenden Richtlinien unvereinbar wäre."

Ob Teno- oder Zentralkommissionszellen oder beides zusammen: Die Arbeiterschaft wird ihre Betriebe zu säubern und **rote Zellen** aufzubauen wissen.

Antreibemethoden auf Stinnes-Grube „Kamerad"

Wir haben uns schon öfter mit diesem stinnesierten und jetzt auch wohl anilinisierten Betrieb beschäftigen müssen, weil gerade hier in dieser Knochenmühle sich infolge der schlechten Arbeitsverhältnisse in der Nachtriegszeit die meisten Unglücksfälle zugetragen haben. Bis in das Jahre 1923 hinein hatten die Betriebsräte, so gut es ging, die Grubenbarone immer wieder in gewisse Schranken zurückgewiesen. Als dann nach dem Auguststreik 1923 die revolutionären Arbeiter aber fast alle gemaßregelt waren, fing das Schindluder-Treiben mit der Arbeiterschaft an. In den letzten Monaten, als die Arbeiter infolge solcher Zustände massenfluchtartig das Werk verließen, ließ auch der Druck der Antreiber etwas nach. Seit einiger Zeit aber scheint den Grubengewaltigen von neuem der Kamm geschwollen zu sein.

Auf Grube „Kamerad", Naundorf bei Deuben, erschien vor kurzem der bekannte Betriebsführer Wirt vom Abraum Birkau, jetzt mit dem Range eines Ingenieurs, der durch ganz raffinierte Methoden den Grubenbaronen seine Tüchtigkeit beweisen möchte. Er hat ein Prämiensystem eingeführt, das **alle bisherigen Akkordsysteme übersteigt.** Automatisch treiben die Arbeiter selbst sich untereinander an, daß man sich manchmal tatsächlich fragen muß, ob das überhaupt noch Menschen sind. Obwohl die **Arbeitszeit einschl. Pausen schon 12 Stunden beträgt,** finden sich Leute, die noch Ueberstunden machen und die auch **Sonntagsschichten** verfahren. Alles denkt nur daran, den Elendslohn, wenn auch nur um ein paar Pfennige, zu verbessern, und die Verwaltung freut sich, daß durch die Sonntagsarbeit auch nicht einmal an diesem Tage der Arbeiter zur Besinnung kommt.

Fremde Arbeitskräfte, die man, wie auf allen mitteldeutschen Gruben, auch hier mit den größten Versprechungen heranholt, um dann die Versprechungen nicht zu halten, wandern ein und aus wie in einem Taubenschlag. Allen einheimischen Arbeitern schiebt man die schlechteste Arbeit zu, Arbeit, wo sie nicht soviel Schichtlohn erhalten wie die andern. Besonders tut sich dabei der Betriebsführer Ramm hervor, der vor den Dorfbewohnern immer sehr freundlich tut, die Arbeiter aber in unerhörter Weise schikaniert.

Ein Skandal sind auch die Krankenkassenverhältnisse für die Familienmitglieder der Bergarbeiter. Diese **Zusatzkrankenkassen** sind vor einem Jahr von den Unternehmern eingerichtet worden. Von seinem niedrigen Lohn werden jedem Proleten 80 **Pfennig wöchentlich abgezogen.** Nun auf einmal heißt es, daß die Kasse kein Geld hat und jedes Mitglied sogar **1,80 Mk.** bezahlen müßte.

Uns scheint, daß dieses Manöver mit der Stinnes-Pleite im Zusammenhang steht und es kommt jetzt, bei uns wie in den anderen Stinnes-Betrieben und überhaupt in den Gruben, darauf an, daß wir Arbeiter wirklich **fest zusammenstehen und uns solche Zustände nicht weiter gefallen lassen.**

Wie es in solch einem Stinnes-Betrieb aussieht, zeigt folgender Lohnbeutel eines Familienvaters mit drei Kindern:

Verdienst

Schichtlohn (6 Schichten à 4,28 Mk.)	25,68 Mk.
Haustandsgeld	0,60 „
Kleidergeld	1,80 „
Gezähe	0,06 „
Verdienst	28,14 Mk.
Abzüge	3,33 „
bleibt:	24,80 Mk.

Die Abzüge setzen sich zusammen aus:

Knappschaftskasse	2,41 Mk.
Darlehns- und Vorschußtilgung	0,12 „
Pacht	0,80 „
zusammen:	3,33 Mk.

Kollegen, so geht es nicht weiter! Organisiert Euch wieder restlos im **Bergarbeiterverband,** verfolgt die Verhältnisse in England, im Ruhrbergbau und in Sachsen, wo die Bergarbeiter in Bewegung sind, und bildet eine feste Front gegen Eure Ausbeuter und Unterdrücker.

Ein seiner Angestellter der Stinnes-Grube Oberröblingen

Auf der **Stinnes-Grube Riesser, Oberröblingen,** ist ein Arbeiter Müller beschäftigt, der schon mehrere Monate im Krankenhaus durch Ueberanstrengung seiner Kräfte an der Proletarierkrankheit darniederliegt. Als nun die Frau des Kollegen Müller, um ihre **7 Mk. Krankengeld von der Kasse abheben zu können, vom Betriebskontor die Bescheinigung holte,** benutzte der Angestellte Zorn **(Stahlhelm-Mann!) die Gelegenheit, um der Frau unter Hinweis auf den kranken Mann unsittliche Anträge zu stellen.** Empört wies **die Frau den sauberen Angestellten zurück, der nicht etwa der einzige Angestellte im Stinnes-Werk ist, der Arbeiterfrauen in dieser Weise belästigt und als Freiwild ansieht. So wird allerhand von einem Beamten aus Amsdorf gemunkelt.**

Was sagt die Direktion und was sagt der Betriebsrat zu solchen Provokationen von Arbeiterfrauen?

Grube „Margarete", Mutschau

Wie überall in Mitteldeutschland, so herrscht auch auf der **Stinnes-Grube Margarete"** in Mutschau ein System, welches einzig in seiner Art ist. Die Kumpels werden hier schlimmer behandelt als Sklaven, das **Antreibesystem** steht in schönster Blüte. Wenn man früher bei einer Wagenzahl von 38—42 schon fast nicht zu Verfahrende kam, verlangt der Fahrsteiger Böttcher jetzt eine **Wagenzahl von 60—70.** Es kann sich also auch derjenige ungefähr ein Bild machen, was der Prolet aus seinen Knochen herausholen muß, der überhaupt noch nicht im Bergbau gearbeitet hat.

Aber nicht genug mit dieser Ausbeutung. Der Obersteiger Böttcher droht auch bei der geringsten Gelegenheit mit Strafen und verhängt solche, um die Proleten wirtschaftlich immer mehr zu schädigen. So zog er zum Beispiel sechs Arbeitern pro Schicht 1 Mark als Strafe ab, weil diese sich erdreistet hatten, bei schlechtem Brand fünf Minuten früher wegzugehen als sonst. Wohin die Strafgelder wandern, weiß niemand genau. In der Arbeitsordnung heißt es wohl, daß die Gelder verwandt werden, um in Not geratene Arbeiter zu unterstützen, aber **bis jetzt hat man noch nichts davon gemerkt,** höchstens, daß so ein Liebling und Schmuser einmal etwas erhalten hat.

Kameraden, wir müssen unsere Lauheit und Gleichgültigkeit endlich beseitigen!

Auch ein Opfer

Am Schwarzen Brett der **Krughütte (Mansfeld A.-G.)** prangte unter dem 30. Juli 1925 eine Bekanntmachung, daß der Hüttendirektor von der Nopp im Einvernehmen zwischen von der Nopp und der Generaldirektion ab 1. Juli aus dem Dienste der Mansfelder A.-G. geschieden und mit der Führung des Werkes Dr. Reimann betraut worden ist. Die Ahnung der Belegschaft der Krughütte ist also in Erfüllung gegangen. In dem Dr. Reimann ist derjenige gefunden, der den Büttel zur Niederhaltung der Belegschaft macht. Zwar der Direktor von der Nopp war für jedermann unnahbar und der jetzige Abteilungsdirektor Münker konnte nicht an seine geistigen Fähigkeiten heranreichen. Somit wurde von der Nopp ein Opfer

Die Belegschaft muß sich diesen Direktorenwechsel einmal durch den Kopf gehen lassen und sich so zusammenfinden, daß selbst der Dr. Reimann eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage bewilligen muß. Auf dem schnellsten Wege in die Gewerkschaften zurückzukehren und eine geschlossene Abwehrfront gegen alle Angriffe, die Reimann sicher führen wird, abzuschlagen, ist dazu der nächste Schritt. Deshalb: die Betriebszelle richtig ausgebaut, die Arbeiterzeitung „Klassenkampf" gelesen und als aktives Mitglied der Kommunistischen Partei beigetreten! An solcher Einheitsfront der Belegschaft wird sich auch ein Reimann den Kopf einrennen.

Genosse! Wie steht Dein Betrieb, wenn es in einen neuen imperialistischen Krieg gehen soll?

Arbeiterbrief aus Sowjet-Rußland

Genossen Westeuropas!

Ohne fremde Hilfe, ohne Anleihen im Auslande, gehen wir zwar langsam, aber um so sicherer vorwärts. Die Arbeiter der **Nikitow-Zeche, Bergwerk „Morowski"** (vorm. Auerbach & Co.) feiern einen großen Sieg an der Front der wirtschaftlichen Arbeit: nach sechsjährigem Stillstehen unserer chemischen Werke und Koksöfen haben wir an ihnen gründliche Renovierungsarbeiten ausgeführt und brennen heute zum erstenmal wieder Koks.

Wenn wir in der Produktion arbeiten, so fühlen wir uns als die Herren im Hause, denn wir wissen, daß die Werke, die Fabriken und Zechen uns gehören, daß wir sie durch schwere blutige Opfer erkauft haben. Wir Arbeiter machen sorgfältig darüber, daß unsere Bergwerke in richtiger Weise funktionieren. Die Produktionsberatungen, das Institut der Delegierten dient uns zur Aufzeigung unserer Fehler auf dem Gebiete der Produktion, und indem wir die Fehler berichtigen, beteiligen wir uns unmittelbar an der Hebung der Produktion. In den Versammlungen hören die Arbeiter die Produktionsberichte unserer wirtschaftlichen Organisationen aufmerksam an, sie kritisieren sie, machen auf Mängel und Fehler aufmerksam und stellen Anträge, die auf eine Hebung der Produktion abzielen.

Im Laufe des letzten Jahres haben die Arbeiter der Nikitow-Bergwerke große Erfolge erzielt. Im Jahre 1924 kostete unsere Kohle 22 Kopeken pro Pud. Ende des zweiten Quartals 1925 kostet die Kohle nur 10 bis 11 Kopeken pro Pud, und die Arbeitsproduktivität ist bedeutend gestiegen. Allmählich führen wir auch technische Verbesserungen ein und mechanisieren die Produktion, wo es nur möglich ist. In der Presse machen wir auf alle unsere Mängel aufmerksam, wir unterziehen sie einer unnachsichtlichen Kritik und erzielen so Erfolge auf dem Gebiete ihrer Bekämpfung.

Die Arbeiter unseres Bergwerks beteiligen sich eifrig an der **Bildungsarbeit.** Auch die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen stehen den Männern nicht nach. Sie fühlen sich den Arbeitern gleichberechtigt und werden sich als solche betrachten.

Nach der Arbeit begeben wir uns in unseren Arbeiterklub, in dessen zahlreichen Zirkeln eifrige Arbeit geleistet wird. Es gibt folgende Zirkel: Naturwissenschaftliche Zirkel, literarische Zirkel, Theaterzirkel, Orchester- und Gesangszirkel.

In unserem Bergwerk gibt es auch eine **Wandzeitung „Der erwachende Bergarbeiter",** in der das Leben der Arbeiter überhaupt und unseres Bergwerks insbesondere geschildert wird. Unsere Zeitung ist bei den Arbeitern sehr beliebt, sie lesen sie sehr gern. Es wäre erwünscht, wenn unsere ausländischen Genossen uns eine Korrespondenz für die Wandzeitung schicken würden, mit einer Schilderung des Lebens, der Arbeit und der Rechte der europäischen Arbeiter. Auch möchten wir einiges über die Verfolgungen der Betriebszeitungs-Korrespondenten durch die Bourgeoisie wissen.

Genossen Westeuropas, wir senden Euch unseren brüderlichen Gruß und reichen Euch, durch das EK. der IAH., hilfreiche Hand. Seid standhaft im Kampf um die Eroberung Eurer Rechte, im Kampf für eine bessere Zukunft! In den Herzen der russischen Proletarier ist Euch ein Gefühl lebhaftester Sympathie sicher.

Mit brüderlichem Gruß

T. S. Titunow, Arbeiter-Korrespondent.

Adr.: Nikitowka, Gouv. Don „Morowski"-Bergwerk, Arbeiter-Korrespondentenbureau.

Das Liebknecht-Salzbergwerk in Bachmut

(Aus dem Bericht der englischen Gewerkschaftsdelegation)

Die Grube ist 560 Yards tief. Die Zahl der Arbeiter über und unter Tage beträgt 130 in der Tagschicht und 100 in der Nachtschicht. Sie haben unter Tage einschließlich der Ein- und Ausfahrt den Sechsstundentag und arbeiten über Tage 46 Stunden wöchentlich einschließlich der Mahlzeiten.

Sie haben hier eine wundervolle Methode der Salzgewinnung. Es wird hierzu eine Maschine italienischer Erfindung benutzt, mit einem Bohrer von 2 Fuß, 6 Zoll Durchmesser und 4 Fuß, 6 Zoll Länge, der ungefähr 15 Zeniner wiegt. Jede aus drei Arbeitern bestehende Gruppe kann durchschnittlich 10 Blöcke von 4 Fuß 6 Zoll Länge (2 Fuß 6 Zoll Durchmesser) in einer Arbeitsschicht erbohren.

Das meiste Salz wird aus diesem großen Lager ohne irgendwelche Sprengstoffe gewonnen, mit Ausnahme des obersten Flözes, wo gerade eine Ladung von 50 Schüssen zum Abfeuern bereit war, als wir dort waren. Eine riesige Menge Salz wurde durch diesen Vorgang gesprengt.

Diese Grube wird durch natürliche Ventilation gelüftet und ist sehr kühl. Die Arbeiter arbeiten unter günstigen Bedingungen. Die Grube ist seit 45 Jahren ständig in Betrieb.

Die Delegation erfuhr, daß die Arbeiter von einem Betriebsrat der Grube in Kategorien eingeteilt worden. Es gibt deren acht. Um mit Kategorie vier zu beginnen: Jugendliche unter 18 Jahren und darüber erhalten 18 bis 20 Rubel monatlich. In englischem Gelde ist das soviel wie 40 bis 45 Schilling. Das ist der garantierte Lohn für 18 Tage im Monat.

Kategorie zehn besteht aus Bergarbeitern oder Bohrern bei einem garantierten Lohn von 39 Rubel monatlich, was in englischem Gelde 87 Schilling ausmacht. Jedoch ist für alle Kategorien die Möglichkeit vorhanden, durch gesteigerte Leistung das Einkommen zu erhöhen. Wir erfuhren, daß manche dieser Bergleute oder Bohrer bis 80 Rubel monatlich verdienen, was in englischem Gelde 8 Pfund, 17 Schilling, 6 Pence ausmacht.

Zu Kategorie elf gehört der Vorarbeiter, in englischer Bergmannssprache „Debuty". Ein „Debuty" beaufsichtigt zehn Leute. Er bekommt ungefähr 50 Rubel monatlich.

Der Maschinenführer bekommt 39 Rubel monatlich, was in englischem Gelde 87 Schilling ausmacht. Seine Arbeitszeit beträgt einschließlich der Mahlzeiten sechs Stunden täglich.

Die Delegation freute sich, festzustellen, daß dieses Bergwerk vorzüglich entwickelt und die Förderung um mindestens 75 Prozent erhöht werden könnte. Vorläufig muß aber infolge Kapitalmangels der Betrieb, so gut es eben geht, durchgehalten werden.

Um hier darauf zurückzukommen, was in bezug auf die Kohlengruben bereits gesagt worden ist: Arbeitslosen englischen Mechanikern würde sich im Dongebiet allein infolge des Mangels an Maschinen und der veralteten Betriebsanlagen ein wundervolles Arbeitsfeld öffnen.

Bei allen Schwierigkeiten, gegen die die Russen anzukämpfen haben, schien jeder, vom höchsten Beamten bis zum jüngsten Arbeiter, sein möglichstes zu tun, nach dem Motto: Wir arbeiten in dieser Grube zum Wohle der Gemeinschaft und unseres eigenen und nicht für den privaten Unternehmer.

Alles in allem war die Delegation sehr zufrieden, daß es ihr vergönnt war, hier das schönste Salzbergwerk zu besichtigen, das sie jemals in Rußland oder sonstwo gesehen hatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0005

Vergeßt niemals den 4. August 1914

Erlebnisse eines Frontsoldaten

Am 2. August 1914 eingezogen, kam ich zum 4. Fußartillerie-Regiment, von dort zum 20. aktiven Regiment. Der größte Teil der Mannschaften hatte bis Rote Erde-Aachen keine Uniformen und wurde erst dort eingekleidet, nun ging es in Eilmärschen durch Belgien, keine Nacht Ruhe. Die Einwohner mußten von der Straße verschwinden. Befehl: Wer sich an den Fenstern sehen läßt, ohne Anruf schießen, Seitengewehr auf Karabiner aufgepflanzt. Im Straßengraben lagen deutsche, belgische und französische tote Soldaten, von der Witterung aufgeschwollen, manchmal auch halbiert, da ungeachtet mit Geschützen und Pferden über dieselben hinweggefahren und -geritten worden war. Jeder hatte das Recht zu requirieren. Das letzte Kaninchen oder Huhn wurde den armen Leuten aus den Ställen geholt. Ein Fall krasser Art: Ein Herr St., Sohn eines bekannten Bankhauses in Halle, war bei meiner Batterie als Leutnant. Ich mußte mit ihm in einem kleinen belgischen Gehöft requirieren, wo nur noch ein alter Großvater und seine Frau im Keller hausten. Hier wollte er das letzte Kalb aus dem Stalle nehmen. Kniefällig bat der alte Mann, es nicht zu tun, ich sagte: „Herr Leutnant, ich weigere mich, dies zu tun, es gibt noch größere Bauern". Er schnauzte mich an: „Dummes Luder, Lausejunge, Sie führen meinen Befehl aus!" (ich war 38 Jahre alt als ich eingezogen wurde) ich habe das Kalb nicht angerührt und es blieb bei den alten Leuten, dafür mußte ich drei Stunden ans Geschützrad. Nun ging es immer weiter auf der Nordstraße, über Namur, Lüttich, Löwen. Die Bevölkerung gab alles gutwillig her. Ein Erlebnis: Die Bevölkerung wurde zurückgetrieben, arme verhungerte Kinder, Frauen und Greise mit irgend einem Stück Möbel, einen Schubkarren (ein Bett, einen Stuhl oder einen Tisch darauf), eine Ziege an der Leine, Frauen mit kleinen Kindern auf dem Rücken, zu Hunderten zogen die armen Mensche von ihrer Scholle vertrieben, zurück. Einige Zwiebacksbeutel warf ich unter diese Elendsgeschöpfe, dafür drei Stunden ans Rad. Weiter ging es, über Soissons, Fismes, Feri en Teodenois auf Chateau-Thierry, hinter uns Feuerscheine von abgebrannten Hütten und Schlössern, bis Le Fere Meux, 35 Kilometer vor Paris.

Vom 10. zum 11. September früh 5 Uhr setzte der Rückmarsch ein. Hals über Kopf ging es zurück, die Rückmarschstraßen waren nicht breit genug; Schwerverwundete, Wagen, Pferde, alles wurde zurückgelassen. Viele kamen mit heiler Haut davon, trotz den bombenabwerfenden Flieger. Unsere Munitionskolonne war restlos zum Feind übergegangen. Auf dem Rückmarsch: halbe Leichen, Pferdekadaver, zerschossene Autokolonnen, Sanitätswagen, Munitionskolonnen, deutsche und französische ganze Autoparks fielen dem Franzmann in die Hände. Es ging schneller zurück als vorwärts: zuerst 35 Kilometer vor Paris, dann 110 Kilometer entfernt. Der Kommandeur des 1. Armeekorps ist ja auch zwei Tage später als er kommen sollte, eingetroffen. Wir kamen von der ganzen Batterie mit unserem Geschütz und 10 Mann bis Nouon zurück, hier lagen wir zwei Wochen zur Ruhe, ehe eine neue Batterie zusammengestellt war. Von Anfang an keine reine Wäsche auf dem Leibe. Läuse wie die Bären. Sechs Wochen kamen wir in Armeereserve in eine belgische Stadt, hier wurde alle Tage schwer gedrillt. Am Weihnachtsheiligabend wurden wir in Charleville verladen. Wohin? Nach Verdun, Sivry, „Ruhestellung". Aber alle Tage donnerten die schweren Geschütze von Douaumont ins Dorf. Ein Sodatengrab war auf dem dortigen Friedhof, als wir einrückten, nach vier Wochen drei Friedhöfe voll. Der **Kronprinz** ließ sich auch einmal sehen, natürlich nur wenn es ruhig war, besuchte er das Lazarett Sivry, brachte auch einen Zigarrenkasten voll Eiserne Kreuze mit. Am 18. April verwundet, kam ich nach Wiesbaden ins Lazarett, zum Ersatzbataillon Fußartillerie-Regiment 2, Swinemünde, versetzt. Endlich 14 Tage Erholungsurlaub. Eine neue Batterie wurde dort zusammengestellt und wir kamen am 16. Juli 1915 nach Flandern, in die Nähe von Dixmuiden bei Zeeren in Ruhestellung —, Batteriestellung im Woumer Schloß. Daß erste war, der Herr Leutnant, Oberlehrer von Beruf, brauchte einen Unterstand für sich und seinen Burschen, Kostenpunkt 38 000 Mark. Die Mannschaften lagen in Betonunterständen, 16 bis 18 Mann zusammengepfercht, alle Tage und Nächte mußte gearbeitet werden, damit der Herr Oberleutnant Krüger aus Pyritz seinen Unterstand fertig haben mußte. Wenn die schweren englischen 28-Zentimeter-Geschütze uns beaasten, ließ sich der Herr Batterieführer niemals sehen. In einer Nacht, als man unsere Batteriestellung schwer beschoß, retirierte der Batterieführer in Strümpfen und Unterhosen, mit seinem Burschen ins freie Gelände, weil eine Granate ungefähr 50 Meter vor seinem Unterstand eingeschlagen hatte. Der Herr Feldwebel, welcher 6 bis 8 Kilometer zurücklag, wurde Magenkrank. Natürlich hatte er noch keine Batteriestellung gesehen — aber E. K. II. Resultat: Nach Deutschland zurück. Als abgekämpfte Batterie zurückgezogen erhielt der Herr Oberlehrer Oberleutnant E. K. I., weil er die ganze Offiziersgruppe mit Fischen aus dem Blenkardsee, die wir unter Lebensgefahr gefischt hatten, versorgt hatte, nicht für seine Leistung als Batterieführer. Es ging weiter, nach Cambray in Stellung. 14 Tage „Ruhe", das heißt täglich exerzieren.

Die Offiziere haben während der Ruhe ganz gut gelebt. Zu erwähnen ist ein **Bordell** in Cambray. Gruppenweise waren die bett. Lanzer in der Bordellstraße. Sechs Weiber waren dort im Puff, der Puff wurde vom Generalkommando eingerichtet. Preis eines Beischlafes 5 Mark, die Kommandantur erhielt 2 Mark, die Puffmutter 2 Mark und das Ausbeutungsobjekt erhielt 1 Mark.

W. B., Weißenfels.

Der 19. August bei Löwen

Nach verschiedenen Marschtagen kamen wir unter Blänkeleien in die Gegend von Löwen. Die 75. und 74. Artillerie ging, da Löwen noch von Kavallerie besetzt war, auf den umliegenden Höhen in Feuerstellung, um ein Bombardement auf die Stadt loszulassen. Es dauerte aber nicht lange, da kam eine unserer Husarenpatrouillen und meldete den Abzug der Gegner, so daß wir nicht in Tätigkeit zu treten brauchten. Wir machten Stellungswechsel und näherten uns der Marschstraße nach der Stadt. Vor uns stand der Vorort von Löwen in Flammen. Wir mußten hier aber noch mehr sehen, denn vor dem Dorfeingange lagen sämtliche Einwohner auf den Knien. Es war ein Bild, das ich nicht wieder vergessen kann. Da stand eine Mutter, auf dem einen Arm den Säugling, den andern Arm um Hilfe flehend zum Himmel gestreckt und neben ihnen lagen im Chausseegraben 18 ihrer Angehörigen, standrechtlich wegen angeblichen Franktireurens erschossen. Man denke sich, die Frau muß sehen, wie ihr Mann erschossen wird, das Kind muß zusehen, wie der Vater, die Mutter wie der Sohn erschossen wird. Und nun der Anblick. Etwa 1000 Personen auf den Knien mit erhobenen Händen und tränenden Auges. Abends Biwak in Löwen, Marsch nach Brüssel. Hier Alarm und Marsch auf Paris los. Unterwegs wieder **Erschießung von Zivilisten.** Eine Frau wird irrsinnig, weil sie zusehen mußte, wie ihr Mann erschossen wurde. Entschuldigung: **„Krieg ist Krieg".**

Der Sturm des russischen Todes Bataillons auf die 5. Batterie Res.-Feld-Art.-Reg. 64 am 21. 7. 1917

Wir lagen zwischen Smorgon und Krewo in Sellung und erfreuten uns der Ruhe, welche wir auf Grund unserer Verbrüderungen mit den Russen hatten. Wir sollten uns aber nicht lange freuen; denn schon sagten uns die Russen bei unsern Zusammenkünften, daß sie abgelöst würden und eine russische Offensive bevorstünde. Es war auch so. Der Russe machte Truppenverschiebungen und trommelte drei Tage lang auf unsere Stellungen. Unsere Batterie belegte er mit 30,5-Zentimeter-Geschützen. Schlechte Deckung, Moser gefangen, Fromm beide Beine abgerissen, Althuhn tot. — Sperrfeuer. — Alles an die Geschütze, Rohre glühen, raus, was raus will. Verluste über Verluste. Taubert aus Freiburg saust vom Leuchtkugelstand, welcher von einem Geschoß getroffen wird. Munition alle. Leichte Kolonne bringt unter üblichen Verlusten neue Munition; abladen, Sperrfeuer von neuem. 2. Geschütz erhält einen Volltreffer, auf der Höhe vor uns kommt der Russe schon in marschierenden Kolonnen. Unsere Infanterie überrannt und durch Flammenwerfer im Stollen erledigt. Kommando: Geradeaus marschierende Kolonne 600 Meter, 500 Meter, 450 Meter, 400 Meter. Wir erhalten Feuer von Artillerie und Infanterie. Telephon zerschossen. Meldegänger in Tätigkeit, keiner kommt wieder; Arzt, Sanitäter und Krankenträger haben mit Schlagadern-Abbinden zu tun. Bei der 6., 8. und 4. Batterie, sowie bei Fuß 40 Krankenträger und Tragbahren anfordern; vergeblich, da sie jedeBatterie selbst braucht. 7 Mann noch kampffähig, sie verteilen sich an 3 Geschütze, letzte Munition raus und Rückzug nach der 8. Batterie hinter uns auf der Höhe. Der Russe stürmt unsre Stellung von links und rechts. Urree! Urree! Urree! Was waren das für Stimmen? Das konnten unmöglich Laute von Männern sein, so klingt nur die Stimme von Frauen. So war es auch. Uns stürmte das Todesbataillon von der Kerenski-Regierung; zusammengestellt aus Studentinnen und anderen Dämchen, mit der Aufgabe, die russischen Soldaten in den Schatten zu stellen und sie gewissermaßen zu beschämen. Die Männer merkten aber den Braten und ließen das „zarte Geschlecht" im Stich, so daß sie nicht weiter vorzudringen wagten. 3 Tage hielt der Russe die Stellung und wir mußten buchstäblich mit Hose, Hemd, Gasmaske und Karabiner im Freien kampieren. Die Zeitung schreibt: „Es war ein Sieg für unsere Waffen."

Heute vor 11 Jahren

hat die SPD.-Fraktion im Reichstag folgende Erklärung abgegeben:

„Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Besten des eigenen Volkes befleckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. **Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich.**

Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen . . .

Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die geforderten Kriegskredite."

Denkt daran, wie sich die Sozialdemokraten an diese Erklärung gehalten haben: Sie haben **stets das Vaterland der Bourgeoisie verteidigt,** sie haben aber auch in „Uebereinstimmung mit den Grundsätzen ihrer Internationale" **alle Eroberungspläne des deutschen Imperialismus unterstützt.**

Heute wollen sie vergessen machen, was sie 1914 getan haben und die reinen Friedensengel spielen.

Arbeiter vergeßt es nicht!

Duldet keinen zweiten 4. August!

Einige Episoden aus Rußland

Wir belagern Kowno und erhalten Feuer aus einem 28-Zentimeter-Schiffsgeschütz. Kowno fällt und wir finden die beiden 28er Geschütze. Aufschrift: Kronstadt. Friedrich Krupp, Germany.

*

In Osmiana bei Soly-Ost sollen die Zivilisten vor jedem Offizier die Mütze ziehen. Ich sah, wie es einer nicht tat; der junge Offizier geht hin und haut ihm die Mütze vom Kopfe.

*

Während des Vormarsches in Weißruthenien erhält ein Kanonier wegen unberechtigten Aneignens von Gegenständen fünf Tage Mittelarrest. Als der Batterieführer vor versammelter Mannschaft das Urteil spricht, schlägt im Paket des Oberleutnants Richter, was sein Bursche auf Heimaturlaub mitnehmen soll, eine geraubte Wanduhr 6 Uhr.

*

Wir lagen auf dem Vormarsch 1915 in einem Marktflecken, in der Gegend von Wilna. Hier wurden sechs Juden wegen Wuchers zum Tode durch Erschießen verurteilt. Von der Brauerei wurden sechs große Bierfässer geholt, auf dem Markt aufgestellt, und mit Mistjauche bis oben gefüllt. Der Tag des Erschießens kam und die sechs Attentäter wurden zum Richtplatz geführt; alles mußte erscheinen, Zivilisten, wie Militärpersonen. Die sechs Mann nahmen Abschied von der Welt und erhielten vom Rabbiner noch den kirchlichen Trost. Jetzt mußte jeder in ein Faß, die Jauche reichte bis an den Hals. Alles fertig zur Exekution. Kommando: Gebt Feuer! Eine Salve und die Köpfe aller sechs Juden waren in der Jauche verschwunden. Zum allgemeinen Gaudium kamen sie aber von alleine wieder raus. Keiner war getroffen, — es war nur mit Platzpatronen geschossen worden.

Ein anderes Mal wurden den Attentätern die Vollbärte gegenseitig verflochten, mit Teer durchtränkt und nun mußte jeder von seinem Barte jede Haare einzeln raus knaubeln zum Ergötzen der Jugend.

Bei uns kommt man nicht zu solchen Handlungen, weil es die Herren ja selbst sind, welche wuchern! A. H.

Die 75. Artillerie auf dem Vormarsche

Es war im Anfang August, als wir unser Grenzquartier Linnich im Kreise Jülich verließen, um mit dem 4. Korps als erste Armee in Belgien einzurücken. Wir passierten Aachen, Eupen, Malmedy, und schon ging es ins „feindliche" Belgien. Hätten uns nicht die kaputten Autos und andere Fahrzeuge darauf aufmerksam gemacht, daß wir uns nicht mehr in Deutschland, sondern als deutsche „Kulturträger" in Feindesland befanden, so wäre uns das Bewußtsein durch die Anordnungen unserer Vorgesetzten bestimmt gekommen, nämlich: „Krieg ist Krieg." Also: Marsch über die Grenze. Batterie halt! Vor der Batterie alles zusammentreten. „Von jetzt an will ich keinen Revolver mehr ungeladen sehen". Das war der erste Befehl. Jetzt hieß es füttern. Neben uns stand eine große Haferbreite. Mitten in dieser Breite mußte die Batterie geschlossen aufmarschieren und die Pferde vom Halme fressen. 90 Prozent wurden natürlich zertrampelt. Nachts war Biwak. Am nächsten Tage hatten wir wieder Biwak in einem großen Dorfe. Nachts wurden wir durch heftiges Infanteriefeuer aus nächster Nähe aus dem Schlafe geweckt. Obwohl wir keine Verluste hatten, mußte die ganze Einwohnerschaft, vom kleinsten Säugling bis zum ältesten Greis auf der Straße antreten, ohne sich erst ankleiden oder wenigstens ihr Geld mitnehmen zu können. So kam es u. a. vor, daß junge Mädchen und junge Frauen, welche unwohl waren, im Hemd auf der Straße stehen mußten. Erst nach einiger Zeit wurde ihnen Gelegenheit gegeben, sich anzuziehen und sie wurden dann in die Kirche abgeführt. Diese war ein Massengefängnis geworden. Auch waren von den 93 M.-G. darin aufgestellt worden. Sieben Mann von den Bewohnern und der Pastor wurden standrechtlich erschossen.

Der Vormarsch gegen das Rote Rußland!

Wir lagen während der Brest-Litowsker Verhandlungen am Narotsch-See in tiefer Winterruhe in Stellung, bis es hieß: Der Russe unterschreibt nicht, wir marschieren. So war es Stellungswechsel nach vorwärts. Richtung Teufelssee, Bahnhof Wolki. Antreten. Armeebefehl: Da **aus dem Mutterlande keine Verpflegung** mehr herangebracht werden kann, werden die Truppenteile aufgefordert, sich **aus dem besetzten Gebiet zu verpflegen.** Requirierkommandos wurden gebildet und jedes Pferd und jedes Getreidekorn, sowie Eßwaren und dergleichen wurden eine Beute der Nimmersatten deutschen „Befreier".

Am anderen Tage:

Armeebefehl: Es wird darauf hingewiesen, daß **von den großen Gütern nichts genommen werden darf, weil sie schon genug unter den roten Truppen gelitten haben.** Die Requisitionen haben sich nur auf die **kleinen** Güter zu beschränken. Den kleinen Leuten wurde jedes Pferd und Korn genommen. Wenn man bedenkt, daß hier alles Selbstversorger sind, so kann man sich ein Bild von der Not machen, in welcher wir die armen Leute zurückließen.

Wir brauchten Pferde. Leutnant Eisenführ vom Regimentsstab findet einen herrlichen starken Rappen auf einem Rittergute. Diesen hatte der Besitzer vom Zar für erwiesene Liebesmühe irgendwelcher Art geschenkt erhalten. Abwohl wir ihn nötig brauchten und den armen Kleinbauern jedes Pferd genommen wurde, mußte der große starke Rappe nach einigen Tagemärschen wieder zurückgebracht werden. Aber wir kamen eben als „Befreier" Rußlands vom roten Terror!

Höhle 19

Als Melder Verbindung herstellen. In der Schlucht Dorf Allemant, oben Höhle 19. Steinhöhle 19 — 30 Meter Deckung. Gegenangriff. Der Eingang liegt unter Maschinengewehrfeuer. Jeder, der Angst vor der Gefangenschaft hat und versucht, aus der Höhle zu entkommen, fällt für immer. An einer Stelle ist die Höhle durchgeschossen. Vielleicht dort entkommen. Lange, finstere Gänge. Verbandsplatz. Jammern. Totengeruch. Leichengeruch. Weiter hinten, was ist denn das? Viermal übereinander hatte man die Toten geschichtet. Zwischen jede Schicht Chlorkalk gestreut. Es war niemand da, der die Toten beerdigen konnte. Heldentod fürs Vaterland. Dank des Vaterlandes. Witwenrente, Waisenrente, Hungerleben.

Rekrutendepot Dölau

genannt Fremdenlegion

Ich wurde am 15. Juni 1917 im Alter von 17½ zum Füselier-Regiment 36, Rekruten-Depot Dölau (genannt Fremdenlegion) eingezogen. Wie man dort junge Proletarier schikaniert hat, werde ich an einigen Beispielen zeigen. Das Essen war so knapp, daß wir als preußische Soldaten in Dölau und bei Ausmärschen bei den Bewohnern, die selbst für sich nichts zu essen hatten, betteln gehen mußten. Ich glaube, die Einwohner von Dölau können sich dies noch ganz gut ins Gedächtnis zurückrufen. Den ganzen Tag schweren Dienst, aber nicht allein damit genug, ließ uns Hauptmann Haase, ein Mensch von 2½ Zentner, auf der Holzbreite stundenlang nacherexerzieren, bis wir zusammenbrachen. Ich hatte mir bei dem tagelangen Dienst den Knöchel des rechten Fußes aufgerieben, was bei zwei linken Stiefeln nicht zu verwundern war. Früh zum Revierdienst, mußte ich mich mit noch mehreren Kameraden krank melden. Der diensthabende blutjunge Feldunterarzt bezeichnete uns alle als Simulanten und schrieb uns dienstfähig. Im Quartier Leistners „Waldhaus" angekommen, mußten wir uns beim etatmäßigen Feldwebel Lieske melden. Dieser empfing uns mit den gemeinsten Schimpfworten und drohte uns sogar mit Schlägen. Er ließ uns, trotzdem wir kaum krauchen konnten, feldmarschmäßig auf den Exerzierplatz rücken und dort wurden wir so gezwiebelt, daß keiner von uns die Glieder noch bewegen konnte. Von den Brandbergen bis nach Dölau mußten wir dauernd uns in die Pfützen werfen, dann wieder laufen, so daß bei Ankunft in Dölau den sich gerade auf der Straße befindlichen Einwohnern vor Mitleid die Tränen über die Backen liefen. Mein Fuß war durch diese unerhörte Drangsal ganz dick geworden und ich mußte daran operiert werden. Wir atmeten auf, als wir nach achtwöchiger Ausbildung ins Feld rückten. Daß wir natürlich aus dem Regen in die Traufe kamen, wußten wir, die wir noch halbe Kinder waren, noch nicht. Meine Zeilen über diese unwürdige Behandlung werden die ehemaligen Kameraden aus der Fremdenlegion Dölau, die ja meistens Hallenser waren, bestätigen müssen. Darum, junge Proletarier, werdet Mitglieder der Kommunistischen Partei und des Jungsturms des RFB. und verhindert dadurch, daß diese Menschenschinder Euch nicht so wie uns damals bis auf die Knochen schleifen können und Euch nicht als Kanonenfutter für imperialistische Raubgelüste gegen Eure Klassengenossen, gegen Sowjet-Rußland, verwenden. W. B.

Wie es nachher aussah

Am 28. Juni 1919. Friedensunterzeichnung in Versailles. Wir als Kriegsgefangene kamen nach den von den „Boches" „befreiten Gebieten". Drahtverhaue zerschneiden, Granatlcher zufüllen. Das ganze Gebiet lag noch so, wie es die Amerikaner beim Vormarsch auf Metz verlassen hatten. Verdun selbst war eigentlich gar nicht so zerstört, als man hätte glauben sollen, nur die Vororte rechts der Maas, die Proletenviertel. Unser Zeltlager war in Chattillon. Zuerst wurden Straßen vom Drahtverhau befreit, Granatlöcher zugefüllt und vom Schutt befreit. Der lag manchmal bis 1½ Meter hoch auf dem Pflaster, soweit es noch vorhanden war. Damloup, bekannt durch die sogenannte hohe Batterie von Damloup, 500 Meter die steile Dorfstraße aufwärts, war nur zu erkennen an den vielen Brennesseln und hier und da ein Balken, welcher aus der Erde herausguckte. Der Boden mußte mehrmals durcheinandergewühlt sein. Hier hatten die 42er und die 38er der Amerikaner ihre Wirkung getan. Granatlöcher von 15 Meter Breite waren keine Seltenheit, teilweise mit Wasser gefüllt. Rechts in der Schlucht der sogenannte „Vaux"bach, jenseits das Fort Vaux, „par distance" gesehen wie ein Sturzacker, so viele Granatlöcher. Dies zur Skizzierung des Milieu. Ich und meine Kameraden mußten die Dorfstraße säubern. Eine umgestürzte Mauer eines Hauses. Stein für Stein beiseite schaffen mit Schubkarren. Manche Spitzhacke wurde dabei abgebrochen. Auf einmal ein **Knochen,** Mensch oder Tier? Noch einer. Ein Bein. Franzose oder Deutscher? An den Uniformknöpfen konnten wir schon erkennen, welcher Nationalität der Tote angehörte. Für jeden stand ein roh gezimmerter Sarg bereit. Die Erkennungsmarke wurde beigelegt und auf einem groß angelegten Sammelfriedhof wurde er beerdigt. Das wiederholte sich täglich mehrere Male. Eines Tages Drahtverhau schneiden. Steile Anhöhe, 100 Meter breites Drahtverhau, oft ausgeflickt. Hohes Gras. Granatlöcher. Ueberall Gewehre, noch aufgepflanzt. Kochgeschirre, Koppelzeug, deutsche Handgranaten, Munition, Patronentaschen und **Knochen** dazwischen, bleich, verfilzt, im dichten Gras, im dichten Drahtverhau. Zum Sturm fertig machen! Raus! kam uns in Erinnerung. Den ganzen Höhenzug entlang dasselbe Bild. Erkennungsmarken. 105er. Sachsen. **Vermißt.** Ein Bach von Tränen mag geflossen sein daheim, vielleicht stärker als der Vauxbach. Ernährer beraubt. Witwen! Waisen! Hunger. Elend. Damals. Und heute **„Krieg dem Kriege!"**

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0006

Halle und Saalkreis·

„Volksblatt", Verfassungsfeier und die politischen Gefangenen

Das „Volksblatt" veröffentlicht eine Verfügung des Justizministers, nach der am Verfassungstage „auch in den Gefangenenanstalten, Dienstbefreiungen zu ermöglichen" sind. „Der Betrieb ist", heißt es in dieser Verordnung, „in geeigneter Weise einzuschränken, soweit es sich nicht um unaufschiebbare Arbeiten handelt, oder Verpflichtungen des Staates gegenüber, dritten Personen entgegenstehen. Freistunden, Sprechstunden der Gefangenen, Arztvorführungen und dergleichen dürfen selbstverständlich keine Einschränkung erfahren." Das bringt das „Volksblatt" ohne jeglichen Kommentar. Aber man fühlt doch die stolze schwarzrotgoldne Genugtuung heraus, daß nun auch die Gefangenenwärter, die Zuchthausdirektoren, die Untersuchungsrichter, treu zur Republik stehen. Die Republik ist auch danach.

Aber in der Freude über die Humanität des Justizministers gegenüber den Angestellten der „Gefängnisanstalten", weiß die sozialdemokratische Zeitung **nicht mit einer einzigen Silbe auf die Gefangenen einzugehen.** Daß solch ein Verfassungstag benutzt werden müsse, um die

Amnestie zu fordern,

kommt den Republikschützern nicht in den Sinn. Daß der „Betrieb in geeigneter Weise eingeschränkt" werden soll, bezieht sich nicht auf die Opfer der Klassenjustiz, wenigstens nicht für das „Volksblatt".

Hier ist das beste Beispiel dafür, daß diese Zeitung und ihre Partei jede Berechtigung verloren hat, im Namen von Arbeitern für Arbeiter zu sprechen. Unsertwegen sollen die Angestellten der Gefängnisse alle Tage dienstfrei haben. Aber das ist nicht wichtig.

In erster Linie muß für die Befreiung der proletarischen Gefangenen alles unternommen werden, was zu unternehmen ist.

Die ehrlichen SPD.-Arbeiter mögen am 8. und 9. August sehen, was für Parolen das Reichsbanner ihnen auftischen wird. **Von Amnestie wird nichts dabei enthalten sein.**

*

Die Feier selbst war der kläglichste Reinfall der Schwarzrotgoldenen, den man sich überhaupt vorstellen konnte. Von den vielen bestellten Sonderzügen liefen nur wenige ein, und auch die waren nur spärlich besetzt. Den größten Teil der Versammelten stellte nicht einmal der Bezirk Halle-Merseburg, sondern Anhalt-Dessau-Magdeburg, die Hochburg des „Reichsbanners", über das dort Hörsing seine schützende Hand breitet. Die Stimmung war denn auch bei vielen Teilnehmern außerordentlich gedrückt. Zur „Belebung" dieser Stimmung schien man ein probates Mittel gefunden zu haben: Kabarettwitze. Denn das Festprogramm wies solche Nummern in reichlichstem Maße auf. So konnte man im „Wintergarten", wo „Kamerad" Kasparek sprach, die schönen Couples hören:

„Wer fährt mit mir nach Liliput?", „Kamilla, komm in meine Villa", „Ausgerechnet Bananen", „Wenn Du nicht kannst, laß mich mal."

Dabei haben sich die Zuhörer vor Vergnügen — wie es ja dem Ernst der Verfassung entspricht — fast totgetrampelt. Außerdem wurde dort das schöne Lied zum besten gegeben:

„Mein Schatz ist in der grünen Polizei, ist nur meinem Hauptmann und mir treu",

was ein hübsches Bild auf die Moral der republikanischen Schupo wirft.

Auf dem Roßplatz aber wurden ernste politische Reden gehalten. „Kamerad" Waentig las seine Rede vom Blatt und betonte, die Schwarzrotgoldenen seien Leute, die niemand etwas tun, sondern die nur die Republik schützen. Sie ließen sich nicht **„bolschewisieren"** und seien bereit, wenn das versucht würde, mit gleichen Waffen dagegen anzukämpfen. **Er ist der Ansicht, daß diese Absichten der Kommunisten an der starken Mauer des Reichsbanners zerschellen werden.** (Wir sind anderer Ansicht.) Nach dieser Rede und einem Schwur auf die Republik, setzte sich der Zug in Bewegung und zog, von einer Schupoeskorde begleitet, durch die Straßen. Unterwegs passierte ihnen aber das Unglück, daß ihre „Frei-Heil-Rufe" des öfteren mit „Heil Moskau" beantwortet wurden. **Ueberhaupt war die Schupo an der Demonstration lebhaft beteiligt.** Am Bahnhof produzierten sie sich zu Ehren der kommenden Gäste als Kunstreiter; sie kamen plötzlich aus allen Seitenstraßen zusammengeströmt, bogen kunstvoll um die Ecken und belebten das Straßenbild auf republikanischste Weise. **Selbst die Offiziere versagten es sich nicht, „Frei Heil" zu rufen.**

Im übrigen kann man sich die sozialdemokratische Verfassungsfeier schon heute ausmalen, wenn man sich die des vorigen Jahres ins Gedächtnis ruft. Damals wurde im „Klassenkampf" darüber berichtet, und das „Volksblatt" hat diesen Bericht unwidersprochen gelassen.

Inzwischen hat Pietzker seine Berühmtheit nachgewiesen. Und wir können uns denken, wie diesmal das Lied von dem Schatz klingt, der in der grünen Polizei ist und nur seinem Hauptmann — —. „Freistunden, Sprechstunden der Gefangenen, Arztvorführungen und dergleichen dürfen selbstverständlich keine Einschränkung erfahren."

Kinderarbeit — Kindernot in Deutschland

Der Zentralausschuß für Auslandshilfe veröffentlicht über das deutsche Kinderelend folgendes:

„Nach den bisherigen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands beim Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe eingegangenen ärztlichen Berichten, deren systematische Bearbeitung einer späteren Zeit vorbehalten werden muß, sind im Spätherbst 1 414 824 Schulkinder (etwa 19 Prozent aller deutschen Schulkinder) auf Grund der vom ärztlichen Beirat des DZA. aufgestellten Richtlinien untersucht worden, wobei es sich in der Regel um eine Gesamtmusterung der in Betracht kommenden Schulklassen handelte. Von diesen Kindern sind 310 373, gleich 21 Prozent, als dringend ernährungsbedürftig bezeichnet worden, 110 135, gleich 8 Prozent, waren tuberkulös belastet. Von den genauer untersuchten 1 029 655 Kindern waren 188 871, gleich 18 Prozent, asthenisch, d. h. engbrüstig mit grazilem Körperbau, mäßiger Muskel- und Fettentwicklung, 49 269, gleich 5Prozent, neuropathisch. DasGesundheitsamt Hamburg gibt den Prozentsatz der tuberkulosekranken und gefährdeten Schulkinder für 1922/1923 mit 2,88, für 1923/1924 mit 3,89 an."

Wenn dieser amtliche Bericht auch nicht im entferntesten die wahre Zahl der unterernährten und kranken Proletenkinder wiedergibt, so ist er doch geeignet, ein Bild über die Kindernot in Deutschland zu geben. Unzählige Arbeiterkinder siechen dahin infolge der schlechten Lohn- und Wohnungsverhältnisse; Rhachitis undTuberkulose treten Tag für Tag stärker auf.

Die Maßnahmen der Regierung sind gleich Null. Die kapitalistische Presse versucht durch spaltenlange Artikel die Oeffentlichkeit über diese Mängel hinwegzutäuschen. Während die Bourgeoisie schlemmt und praßt, verhungern buchstäblich Tausende von Arbeiterkindern.

*

In den Anfängen des englischen Kapitalismus wurden Tausende sechs- bis zwölfjähriger Kinder in die Fabriken getrieben, um die Unternehmerprofite zu erhöhen.

Heute sind wir „humaner", heute sind wir „zivilisierter". Wir haben eine „Sozialgesetzgebung". Kinderarbeit ist verboten — bis auf die Ausnahmen, die Kriegs- und Nachkriegszeiten gestatteten. Tausende sechs- bis achtjähriger Kinder tragen um 6 Uhr früh die Zeitungen aus, handeln in den Straßen und in rauchgeschwängerten Lokalen mit Streichhölzern, Seife und Blumen. Im Erzgebirge gehen sie vom sechsten Jahr an in die Klöppelschule und helfen der Mutter bei der Heimarbeit.

Wenn auch nicht an der Maschine oder im Großbetrieb, so finden wir doch in allen proletarischen Hinterhäusern diese Arbeitsstuben. **Auf allen Großstadtstraßen bis in die entlegensten Gebirgsdörfer wird heimlich Kinderarbeit geleistet, dank der guten deutschen Sozialgesetzgebung.**

Aus einem Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten des Landes Thüringen entnehmen wir folgendes: „Kontrolliert wurden 3400 Hausarbeiter und Ausgeber. Unter den Beschäftigten waren 600 Kinder".

Im Hausgewerbe der Spielwarenindustrie wurden, entgegen den Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes, unzählige Male eigene Kinder bis herunter zu sechs Jahren zu „spielerisch leichter Arbeit" seitens der Hausgewerbetreibenden herangezogen. Mag Arbeit auch an sich „spielerisch leicht sein", so ist es nicht Kinderspiel für Sechsjährige, stundenlang jeden Tag bei ein und derselben Verrichtung festzusitzen. Das Gewerbeaufsichtsamt Gera befragte 30 500 Schulkinder seines Bezirkes. Davon waren 5618 Kinder beschäftigt, und zwar 2150 im eigenen Haushalt und 3468 fremde Kinder. Gegenüber 1920 ist dies eine Zunahme von 1484; an der Zunahme sind die eigenen Kinder mit 82 Prozent beteiligt. Davon entfallen auf Schleiz 682 mit Hohlsaumnähen in Heimarbeit beschäftigte Kinder!

Soweit der Bericht. Er enthüllt in trockenen Zahlen ein Bild des Jammers, der Not proletarischer Kinder. Ohne genügenden Schlaf und nur zu oft mit ungenügender Nahrung müssen sie mit ungeschickten Händen und unruhigen Gliedern ihr Stückchen Brot selbst verdienen und werden frühzeitig an den Karren gespannt.

Mit Stolz wurde auf der Dresdener Textilausstellung eine Aufstellung über das Wachsen und Gedeihen der Klöppelschulen im Erzgebirge gezeigt. In den letzten Jahren wurde ein Anwachsen von 27 Schulen mit 1574 Schülerinnen auf 37 Schulen mit weit über 2000 Besuchern festgestellt.

Ein ganzes Kapitel der Zerstörung der Kindergesundheit ist die Herstellung von Bleiperlen und Christbaumschmuck. Wer da glaubt, daß diese hübschen Sachen von Erwachsenen verfertigt werden, denen die giftigen Gase nicht so viel antun können, befindet sich im Irrtum. Ein Tropfen Blei oder Silber wird eingezogen und im langsamen Hauchen ausgeblasen. Man muß die verheerenden Wirkungen dieser Arbeit gesehen haben, um sich ein Bild davon machen zu können. Die so beschäftigten Kinder bieten ganz den gleichen Anblick, wie er uns von den Arbeitern in Quecksilberbergwerken und Zinnhütten bekannt ist: Tiefliegende Augen, hohle Wangen, aschfahle Gesichtsfarbe. Wenn schon der Anblick eines Erwachsenen in diesem Zustand an das Herz greift, um wieviel erschütternder ist es, ein Kind vorzeitig als Opfer der Arbeit hinsiechen zu sehen.

Sie woll'n ihr Wort nicht brechen

Während im Reichstag die nationale Regierung, die in der Hauptsache aus Deutschnationalen besteht, den Steuerraub an den werktätigen Massen vollführt, während es sich herausstellt, daß die nationalen Männer der Deutschnationalen Volkspartei Elsaß-Lothringen an die französischen Imperialisten verschachern, machen die Beauftragten dieser nationalen Männer die Kleinbürger mit Revanchephrasen besoffen. Sie, denen die Wiederkehr des 1918 desertierten Wilhelm von Amerongen sehr am Herzen liegt, merken gar nicht, was für Blödsinn sie verzapfen, wenn sie bei ihrem Mobilmachungs-Gedenkrummel rezitieren ließen:

Wir woll'n das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen .
Vom heil'gen Deutschen Reich.

Und dann gedenken sie des besagten Ausreißers, de[illegible] Wort brach, und sie erinnern sich an Ludendorff, der vom heil'gen Deutschen Reich predigend, als Lindström mit der blauen Brille nach Schweden ausriß. Zum Schluß bringen sie ihre Huldigung dem Idealmenschen hakenkreuzlerischer Observanz dar, der auch sein Wort gebrochen hat und in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof, statt sich selbst zu stellen, eine Prinzessin in der Tinte sitzen ließ: dem Hochverräter Ehrhardt.

Sie woll'n ihr Wort nicht brechen, aber Geschäft ist Geschäft bei Stinnes, ebenso wie bei Barmat, und Hindenburg hat der Aufwertung zugestimmt, die die kleinen Sparer und verzweifelnden Rentner leer ausgehen läßt. Auch Graf Westarp, der gesagt hat, das Volk müsse bei vollen Scheunen verhungern, will sein Wort nicht brechen, und darum führen jetzt die schwarzweißroten Herren ihre Wucherzollpläne durch, die es in erster Linie ermöglichen, daß die werktätigen Massen im wahrsten Sinne des Wortes

bei vollen Scheunen verhungern.

*

Wenn man aber so die „Allgemeine Zeitung" ansieht, die einen sammetweichen Bericht von dieser schönen „Weihestunde" am Galgenberg bringt, so muß man erleben, daß sie sich sehr unglücklich verrannt hat. Es ist noch nicht lange her, da schimpfte sie auf die große Demonstration der revolutionären Jungproletarier, und, was ihre Schmoks nicht schlafen ließ, war die Tatsache, daß die Jungarbeiter einen Fackelzug veranstaltet hatten. Damals schrieb die „Allgemeine Zeitung" hämisch von „Kokellichtern der Weltrevolution". Aber wie ist es denn nun?

„Und von den Höhen leuchtet ein Kranz von Fackeln."

Sind das vielleicht auch Kokellichter gewesen? Kokellichter der Weltreaktion? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Da wird die „Allgemeine Zeitung", die sonst auf junkerlichen Sauherdenton abgestimmt ist, plötzlich lyrisch. Es ist auch was anderes, ob Hindenburg oder ein ihnen unangenehmer Mann den Aufwertungsschwindel unterschreibt. Es ist auch was anderes, wenn eine kleine Clique von Banditen Millionen Arbeitender ausbeutet. Wäre das nicht, existierte auch keine „Allgemeine Zeitung" mehr. Und darum immer weiter so mit der schwarzweißroten Verleumdung!

Zwei schwarzweißrote Brüder prügeln sich

„Stahlhelm" und „Jungdo" liegen sich gegenseitig in der Wolle. Sie schimpfen aufeinander wie die Rohrspatzen; schließlich gibt der Stahlhelm als „Aelterer" nach und setzt in seine Zeitung:

Schluß!

Der Jungdeutsche Orden nimmt nach längerer Pause, zehn Tage nach Erscheinen unseres letzten Artikels, den Kampf gegen den Stahlhelm von neuem auf. Seine beiden Artikel in Nr. 173 des „Jungdeutschen" enthalten derartig viel Unwahrheiten und Verdrehungen, daß wir es aus Sauberkeitsgründen ablehnen müssen, uns mit ihnen zu beschäftigen. Für uns war der Zweck der Auseinandersetzung erreicht, als sich die Jungdo-Leitung eindeutig vor der Oeffentlichkeit auf Beibehaltung eines nationalen Kurses festgelegt hatte. Im Interesse der vaterländischen Bewegung verzichten wir darauf, uns mit den persönlichen Verleumdungen der Artikel im „Jungdeutschen" an dieser Stelle auseinanderzusetzen. Wir werden gegebenenfalls andere Wege zum Ehrenschutze unserer Führer zu gehen wissen. **Die Schriftleitung.**

Eine feine nationale Familie prügelt sich da vor dem lachenden Dritten. Was mit dem „Ehrenschutz unserer Führer" gemeint sein soll, ist für den unbefangenen Zuschauer allerdings rätselhaft. Vielleicht so'n bißchen Fememord. Das ist ja unter diesen Heldenbrüdern nicht mehr aufregend. Unter die Amnestie fallen sie allemal. Wi[e] dem auch sei: sie sind einander wert.

Wo kommen die Spitzel her?

Im „Stahlhelm", der in Magdeburg erscheinenden Zeitung des Stahlhelm-Bundes, findet sich folgendes Inserat:

Stahlhelmkamerad

28 J. ehem. Polizeiwachtmeister, (blaue Polizei) jetzt Sicherheitsbeamter, der d. Abbau s. j. Dienststelle stellungslos wird, sucht Vertrauensstellung irgend w. Art. Am liebsten in Baden. Off. u. D. U. 104 an die Ala Anzeigen A.-G., Magdeburg.

Sehr interessant ist, erstens einmal hieraus zu erfahren, daß dieser Sicherheitsbeamte (mag er Schupo- oder Kriminalbeamter sein), während seiner Anstellung beim Staat Stahlhelm-Mitglied ist. Der Inserent wird nicht verhungern. Für solche Subjekte finden sich immer noch die verlangten Vertrauensstellen. Er wird als Werkspitzel irgendwo in einem Großbetrieb landen, um dort revolutionäre Arbeiter zu denunzieren, oder er wird auf einem mecklenburgischen Rittergut bei den Feme-Organisationen sich nützlich machen. Jedenfalls ist wieder einmal aufgezeigt, welche Elemente in der Polizei stecken, die sich als Pinkerton-Garden gegen die Arbeiter ausbilden.

Und sie schwelgen . . .

Swinemünde. Ein Hotel ersten Ranges. Toilette. Man ißt mit Selbstverständlichkeit, fast Verachtung ob der Minderwertigkeit des Gebotenen die üblichen drei Gänge des Soupers ab. Dazu trinkt man. wie üblich, ein, auch zwei Flaschen 21er. Dann berät man: „zu einer Reunion an diesem Abend, oder in eine Diele, eine der vornehmsten natürlich? Man entschließt sich für die Reunion, findet sich in einer Stunde also wieder unter „Seinesgleichen" beim exklusiven Tanz. Wein trinkt man hier nicht, nur Sekt. Müdegetanzt begibt man sich zurück ins komfortable Hotelzimmer und ist nach kurzer Zeit selig entschlummert. Wir können's ja — wir haben's ja. „Herrgott, ist das Leben doch schön!"

*

Schneidemühl. Eine dürftige Holzbaracke. Eintönig, entnervend klatscht der Regen gegen das Holz. Etwa 50 Strohlager in dieser armen Halle. Männer, Frauen, Kinder ruhen aus für das trostlose Morgen. Schlafen werden wohl die Wenigsten, denn: was wird das Morgen bringen? Neues Fortwandern in die Not? Suchen nach neuer Existenz, nach einem dürftigen Heim? Noch ein paar Tage Verweilen in dieser primitiven Gastlichkeit — für die man, ach so dankbar ist. — Unter ihnen Mütter — werdende und solche mit dem Kindchen im Arm. Sie sind wohl die ärmsten, bedauernswertesten!

*

Und sie schweigen... Werden morgen vielleicht auf den Wandelgängen des Kurhauses — auf der Hotelterrasse, von den Brutalen im Osten sprechen, die soviel Jammer verursachten. Würde aber einer . . .? Vermessen, daran zu denken, daß einer Worte des Mitleids zur Tat werden lassen könnte — zur kleinsten!

Herr Severing weiß nicht, wo er das Geld zur Optantenhilfe hernehmen soll.

Wie wär's, Herr Severing — wenn man jeden Kurgast der feudalen Hotels in den Bädern (von den kleinen, in denen arme, abgehetzte Beamte und Angestellte ihre acht Tage Urlaub verbringen, möchte man selbstverständlich absehen) mit 10 Mark Luxussteuer pro Tag zugunsten der Optanten-Hilfe belegen würde?

*

Doch dazu bedürfte es ja monatelanger Beratungen in sämtlichen Ausschüssen und „Aus"-schüssen der Parlamente. Bis da praktische Hilfe würde, könnten sicher die Mehrzahl der ärmsten verhungert sein, in der Gosse geendet haben. Was tut's?

Sie schwelgen . . .

Eva Kämpfer.

Arbeiter-Literatur

Die Ia und der Leichnam auf dem Thron

Während die einstigen Kriegshetzer und heutigen schwarzrotgelben „Pazifisten" sich alle Mühe geben, die Masse wieder einzulullen mit dem Geflenne: „Nie wieder Krieg!", glauben die schwarzweißroten Kriegshetzer, wieder ihr Geschäft wie einst machen zu können. Sie haben daher allen Anlaß, auf alles Jagd zu machen, was irgendwie zielklar aufzeigt, daß der Feind nicht jenseits der Grenze, sondern vor allem im eigenen Lande steht. Bechers Buch: „Der Leichnam auf dem Thron" oder „Schlagt dem Krieg den Schädel ein", das die Erinnerung an die „glorreiche" Zeit 1914/18 mit dem Massensterben und dem Hunger und Elend an der Front und in der Heimat und dem Schlemmerleben in der Etappe wachhält und gleichzeitig klar und bestimmt die notwendige Stellungnahme des Proletariats zum Kriege aufzeigt, hat's anscheinend den Herrschaften, die ein wesentliches Interesse daran haben, daß die Arbeiterschaft die neuen Gefahren eines Kriegsausbruches nicht mit dem notwendigen kritischen Sinn beachtet, angetan. Sie haben ihre Beamten ausgesandt und sowohl im Verlag als auch in den Buchhandlungen das Buch beschlagnahmt.

Diese Beschlagnahme reiht sich würdig den vielen Schikanen der Justitia an, die da glaubt, durch solche Mittel den Weg der kommunistischen Aufklärung zu den Massen versperren zu können. Unsere Genossen werden dafür um so energischer diese Aufklärungsarbeit betreiben.

*

„Das Proletarische Kind, Heft 6/7

Aus dem Inhalt: Sozialdemokratischer Kinderfang. Etwas über Spiele im Freien. Kampf der Bourgeoisie gegen unsere Kinderbewegung. Kinderarbeit in China und die Maßnahmen des Internationalen Arbeitsamtes. Etwas über die Entwicklung der französischen kommunistischen Kinderbewegung. Zur Diskussion. Aus Sowjet-Rußland. Aus der Internationale Kinderelend. Preis 15 Pf. Zu beziehen vom Verlag der Jugendinternationale, Wien VII, Burggasse 24, durch die Literaturobleute oder von der Buchhan[dlung] Lerchenfeldstraße 14.

Walhalla-Theater. Eröffnungsvorstellung

Im Walhalla-Theater wurde am Sonnabend ein Varieté eröffnet. Vor ausverkauftem Hause wurde ein Programm abgewickelt, das ebenso reichhaltig wie gut zu nennen ist. Besonderen Anklang fanden die Spring-Gymnastik-Darbietungen der zwei Sears, die Holländerin Raina van Postüma mit ihrem vierbeinigen Partner, sowie der Fußballkampf auf Fahrrädern, zwischen Heinrich Holt (Deutschland) und Charley Havard (England). Auch die übrigen Darbietungen waren sehenswert Das Orchester war leider nicht so besetzt, teilweise auch sehr zaghaft, wie man es hätte wünschen können. Man kann aber wohl erwarten, daß sich dieser Mangel mit dem fortlaufenden Bestehen des Unternehmens automatisch hebt. Mit der Eröffnung des Walhalla-Theaters als Varieté ist dem Wunsch des Unterhaltung suchenden Publikum Rechnung getragen. Jeden 1. und 15. des Monats soll das Programm wechseln. Wünschenswert wäre es, wenn die Direktion ihr Program mit etwas weniger Akrobatik besetzen würde

Die Hallische Volksbühne beginnt jetzt ihr 6. Kunstjahr. Der neue Spielplan umfaßt 20 Opern- und Schauspielaufführungen im Stadttheater. Es sind wieder zwei Reihen vorgesehen. In der ersten Reihe wird gegeben: Shaw, Die heilige Johanna; Goldstein, Die Gabe Gottes; Rehfisch, Nickel und die 32 Gerechten; Shakespeare, Sturm und ein zeitgenössisches Werk, dessen Auswahl erst im Laufe des Jahres erfolgt. Ferner an Opern: Maillart, Das Glöcklein des Eremiten; Mozart, Don Juan; Boildieu, Die weiße Dame; Pfitzner, Palestrina; Stiebitz, Dona nobis pacem (Uraufführung). In der zweiten Reihe wird gegeben: Hebbel, Judith; Schiller, Fiesko; Nabl, Trieschübel; Schnitzler, Das weite Land und ein zeitgenössisches Werk. Ferner an Opern: R. Wagner, Tannhäuser; R. Strauß, Intermezzo; Smetana, Verkaufte Braut; Mussorgsky, Boris Godunow; Berlioz, Beatrice und Benedikt und Puccini, Gianni Schicchi. Außer den regelmäßigen Stadttheateraufführungen sind Kammerspiele im Thaliatheater und eine große Reihe Sonderveranstaltungen vorgesehen. Die Anmeldungen beginnen Montag in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0007
DFG

Das „Volksblatt" als Konkurrenz der Hedwig Courths-Mahler

Was das „Volksblatt" den Arbeiterfrauen alles zu bieten wagt, ist wirklich erschütternd. Nicht nur, daß sich die Frauenbeilage der sozialdemokratischen Zeitung, „Das Blatt der Frau", mit der höchst wichtigen Frage der neuesten Modeschöpfungen befaßt, es macht auch der Schundschriftstellerin Hedwig Courths-Mahler, der Lieblingserscheinung aller Backfische, den literarischen Ruhm streitig. Und so bringt es die für Arbeiterfrauen, die kaum wissen, wo sie die Margarine zum Brot herbekommen sollen und die wahrhaftig etwas anderes als Sensations- und Illusionslektüre brauchen, so wichtige Notiz:

„In Hammonton, einem kleinen Städtchen in Amerika, wurde kürzlich die Hochzeit von Fräulein Virginia Ireland mit dem Fliegerhauptmann Donald Herne gefeiert. Der Bräutigam war im Mai dieses Jahres bei einer Notlandung, zu der ihn das Versagen des Motors zwang, in den Garten des Hauses seiner zukünftigen Braut abgestürzt, die bei dieser Gelegenheit um ein Haar von dem Flugzeug erschlagen worden wäre. Der Flieger selbst hatte sich bei dem Sturz eine Schulter verrenkt und wurde im Hause Ireland aufgenommen und von der Tochter liebevoll gepflegt. Nach allen Regeln der überlieferten Romantik hat das Liebesidyll, das sich zwischen der schönen Pflegerin und dem kranken Flieger anknüpfte, jetzt mit der Trauung seinen glücklichen Abschluß gefunden. Das junge Paar hat eine längere Hochzeitsreise, selbstverständlich im Flugzeug, angetreten."

Der „General-Anzeiger" wird vor Neid platzen, wenn er sieht, daß er nicht mehr mit diesem Courths-Mahler-Niveau Alleinherrscher in Halle ist.

Wieder ein Schwindel des „Volksblatt" entlarvt

Völkische „Volksblatt"-Berichterstatter

In Anbetracht der „Volksblatt"-Lügen muß sich der stärkste Balken biegen.

Am Dienstag voriger Woche fand in Merseburg in der „Funkenburg" eine öffentliche China-Kundgebung statt, die von mehr als 400 Personen besucht war. Ueber die Versammlung hatten wir bereits berichtet. Es wurden über 50 Broschüren verkauft, 200 Chinamarken umgesetzt und eine vorgenommene Tellersammlung zeitigte ebenfalls einen guten Erfolg. Dieser glänzende Verlauf unserer Versammlung scheint den Tintenkulis am Harz die Gehirndärme durcheinander gewirbelt zu haben. Das „Volks"-Lügenblättchen darf es sich seinem Leserkreis gegenüber erlauben, folgenden faustdicken Schwindel vom Stapel zu lassen:

„Eine Massenversammlung, die wegen Mangel an Besuchern ausfallen mußte, hatte gestern abend die Kommunistische Partei, in der ein Chinese — entsprechend den Anweisungen von oben herab — sprechen sollte, damit auch die Merseburger Revolutionäre „China den Chinesen" zusprechen sollten. Aber die Merseburger Proleten hatten es vorgezogen, sich diesen chinesischen Kohl nicht anzuhören — bis auf fünf Unentwegte —, genau wie in der vorige Woche anberaumten Versammlung der Merseburger Leunaarbeiter mit dem Thema „Zollvorlage", die dem gleichen Schicksal verfiel, weil die „Massen" in Gestalt von acht Mann angerückt waren. — Ja, erst helfen die braven Kapediten die Reaktionäre in den Sattel, und dann halten sie „Massen"versammlungen gegen die von diesen beschlossene Zollvorlage ab. Das begreifen schließlich selbst die naivsten Proleten. Und daher der „Riesenandrang". Es will eben bei den Merseburger Moskowitern nichts mehr ziehen, trotzdem der große Bernhard wieder die Führung hat!"

Ihr SPD.-Arbeiter, die Ihr in dieser Versammlung anwesend wart und jedenfalls zugeben müßt, daß im Saal auch nicht ein einziger leerer Stuhl vorhanden war, was sagt Ihr denn zu dieser „Objektivität" Eurer Zeitung? Nicht immer ist es uns möglich, den Beweis für die Lügenhaftigkeit Eures Leibblattes zu erbringen, weil die Schreiber des „Volksblatt" bereits eine Fertigkeit im Lügen haben, die schwerlich übertroffen werden kann und oft erst nach langer Zeit die Lügen an den Tag kommen. Der „Klassenkampf" und die „Moskowiter" werden durch derartige Schwindeleien nicht geschädigt. Im Gegenteil. Einige hundert Menschen, die selbst in der überfüllten Versammlung waren, werden sich beim Lesen dieses „Volksblatt"berichtes dieses Schwindels erinnern und die Berichte dieser Presse entsprechend einzuschätzen wissen. — Armes Blättchen! Da hat Dein Berichterstatter Dir aber einen Bären aufgebunden und Du, in Deinem an Tobsucht grenzenden Kommunistenhaß, fällst auf den Schwindel herein! Für diese ungemollte Werbearbeit für den „Klassenkampf" sind wir Dir sehr dankbar.

Zu dieser Angelegenheit scheint der Bericht eines „Klassenkampf"-Lesers aus Merseburg zu passen, der uns folgendes Erlebnis mitteilt:

Werte Genossen!

Als ich so ziemlich als letzter aus der Versammlung kam, wo in der „Funkenburg" der chinesische Genosse gesprochen hat, gingen vor mir her drei junge Burschen, die immerzu laut lachten. Auf einmal sah ich, wie sie sich ein völkisches Abzeichen ansteckten. Ob es ein Wehrwolf oder Stahlhelm war, konnte ich so schnell nicht mehr erkennen. Und als sie mich da sahen, waren sie ruhig. Ich habe aber gerade noch ganz deutlich gehört, wie der eine gesagt hat: „. . . Aus Spaß mal an das „Volksblatt" schreiben." (!!! Red. Kl.) Aber was sie schreiben wollten, das kann ich Euch nun nicht sagen, weil sie ruhig waren, als ich an ihnen vorbeiging. Ich unterrichte Euch nun davon, damit Ihr Bescheid wißt, wenn das „Volksblatt" Euch angreift.

Proletarischer Gruß
K. D. (Adresse)

Nach diesem Brief zu urteilen, steht fest, daß das „Volksblatt" in seiner blinden Wut über die immer mehr und mehr erstarkende kommunistische Bewegung sich bei seinem Bericht einfach auf die Angaben irgendeines völkischen Spaßmachers stützt. Nachgeprüft werden in der „Redaktion" am Harz die Berichte von unbekannter Seite nicht, wenn man Gelegenheit hat, den †††Kommunisten eins auszuwischen. Uns kann es recht sein, weil dieses Beispiel auch den „Volksblatt"-Lesern Anlaß zum Nachdenken geben wird. Hoffentlich ziehen sie daraus auch die nötigen Schlußfolgerungen, indem sie dieses gewohnheitsmäßige Schwindelblatt zum Tempel hinausjagen und dafür den „Klassenkampf" bestellen.

Ein Arbeiterfeind

ist der Friseur Kriegmann, Ludwig-Wucher-Straße. Als beim roten Antikriegstag in Halle in der Ludwig-Wucher-Straße die Vorüberziehenden von den Anwohnern Wasser zur Erfrischung gereicht bekamen, verweigerte er Wasser für die Demonstranten zu geben, als man ihn darum bat. Er sagte, für „solche Leute" habe er kein Wasser.

Arbeiter, merkt Euch das!

Neues Verfahren im Milchverkauf

Um den bei der hochgradigen Erhitzung der Milch sich bildenden Kochgeschmack, sowie die Ausfällung der leicht verdaulichen Eiweißstoffe und phosphorsauren Kalksalze zu verhüten und um den angenehmen, vollen, nußartigen Geschmack der Rohmilch zu erhalten, bringt die Molkerei Merbitz ein eigenartiges Verfahren der Erhitzung zur Anwendung, bei welchem sich die Milch weder chemisch noch physiologisch verändert. Um zu erreichen, daß die Milch in dieser einwandfreien Beschaffenheit an die Verbraucher kommt, wird sie in der Molkerei in Flaschen gefüllt, die mit einem Reformverschluß, welcher jedes mißbräuchliche Oeffnen erkennen läßt, geschlossen werden.

Diese neue Errungenschaft ist ganz schön, nur wird sie für die große Masse der Bevölkerung wenig praktische Bedeutung haben, sobald die Lebensmittelzölle in Kraft treten. Dann wird für die Arbeiterfrau ein Rätsel wie sie Milch für ihre Säuglinge bezahlen soll.

---

* **Achtung, Teilnehmer am Leipziger Antikriegstag!** Am Sonntag ist in Leipzig in dem Restaurant „Drei Linden" ein aus gutem Segeltuchstoff hergestellter Tornister mit einem blauen Jackett abhanden gekommen. Der Deckel trägt auf der Außenseite die Buchstaben U. S. Es wird gebeten, diese Sachen im Verlag „Klassenkampf" abgeben zu wollen.

* **JAH., Ortsgruppe Halle.** Heute abend 8 Uhr im „Volkspark" äußerst wichtige Mitgliederversammlung (Hilfsaktion für die ausgesperrten Bauarbeiter).

* **Volkspark.** Für heute abend ist das 14. Sommerkonzert vorgesehen, wozu der Opernsänger Herr Bergholtz seine Mitwirkung zugesagt hat.

* **Proletarische Tribüne.** Mittwoch abend 8 Uhr im „Volkspark" (Dachdeckersimmer) Uebungsabend. Alle Mitglieder **müssen pünktlich erscheinen.** Mitwirkende von „Horthys Lager", die noch Rollenbücher haben, müssen diese unbedingt mitbringen. **Genossen und Genossinnen, die sich an der Einstudierung eines Sprechchores beteiligen wollen, müssen ebenfalls erscheinen.**

* **Verkehrsunfall.** Am 1. August gegen 11.40 Uhr vormittags wurde in der Königstraße eine Frau von einem Radfahrer angefahren, so daß sie zu Fall kam. Sie kam mit dem Schrecken davon.

Heute, Dienstag, 4. August, abends 8 Uhr, findet in der Produktiv-Genossenschaft eine

Arbeitsausschußsitzung

statt. Die zu erledigende Tagesordnung ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Distriktsführer, Ressortleiter, Zellenobleute und Oberbezirksleiter haben unbedingt zu erscheinen.

W2. Halle-Merseburg, Ortsgruppe Halle.

Jung-Spartakus-Bund, Ortsgruppe Halle

Morgen, Mittwoch, den 5. August, nachmittags pünktlich ½6 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Mitgliederversammlung. Alle Genossen und Genossinnen haben die Pflicht, unbedingt zu erscheinen.

•

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Ammendorf

Dienstag, den 4. August 1925, abends 7 Uhr, im Restaurant „Zur Post", große Funktionärsitzung. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Sammlung. Tagesordnung: 1. ein Rückblick vom Werbemonat
Sammlung. Tagesordnung: 1. Ein Rückblick vom Werbe-Monat Juli. 2. Unsere nächsten Aufgaben. 3. Monatsprogramm. 4. Verschiedenes.

Alle Mitglieder haben zu erscheinen. **Ortsleitung.**

Arbeiter-Sport

Rote Arbeitersportler!

Auf Grund der letzten Bezirkssportkonferenz und deren Beschlüsse, findet am **Mittwoch, dem 5. August, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft eine Konferenz der roten Arbeitersportler der Stadt Halle statt.** Wir ersuchen, daß zu dieser Konferenz von jeder Arbeitersportorganisation zwei Genossen, zu mindestens aber einer, anwesend sind. Parteibuch ist mitzubringen.

Das rote Bezirkssportkartell.

Lettin 1. gegen Giebichenstein 1. 1:0 (1:0).

Eines der schönsten Spiele wurde gestern auf der Peißnitz ausgetragen. Fair und ruhig spielten beide Vereine. Auf und ab wogte der Kampf. Aus einer Ecke heraus glückte Lettin ein hoher Ball. Nach Halbzeit dasselbe Bild. Dem Schiedsrichter wurde sein Amt sehr leicht gemacht. Lettin holte sich die ersten Punkte.

Giebichenstein 2. unterliegt **Teiche 2.** überraschenderweise mit 2:1.
Giebichenstein 3. schlägt **Fortuna 3.** 2:0.
Giebichenstein Jgd. gegen **Wörmlitz Jgd.** 1:1.

Zichte 2. gegen Lettin 2. 0:3 (0:2).

Ein schönes flottes Spiel setzt ein. Lettin fällt durch lange Stöße auf, während Zichte sich zuspielt. Zeitweise liegt Zichte mehr im Angriff, leider fallen die zwei Einsatzlente im bindenden Zulpiel ab. Die gegebenen Torgelegenheiten nützte Zichte nicht aus. Kurz vor Halbzeit wurde ein Straftoß ganz eben in die Ecke zum ersten Tore eingedrückt. Zwei Minuten später liegt ein schön zugespielter Ball zum zweiten Tore im Kasten.

Nach Halbzeit ist am Anfang Lettin übersegen. Eine angeschlossene Hand wird zum dritten Tore aus dem Elfmeterball verwandelt. Die letzte halbe Stunde lag Zichte immerzu im Angriff. Zwei sichere Tore hielt die Torlatte, sonst fanden die Trümmer das Tor nicht.

Zörbig 2. gegen Viktoria 2. 3:2. Beide Mannschaften standen sich auf dem Sandanger gegenüber. Zörbig brachte eine körperlich gut entwickelte Mannschaft aufs Feld. Was ihnen an Technik fehlte, ersetzten sie durch riesigen Eifer. Von seiten Viktorias wurde namentlich in der ersten Hälfte sehr lau gespielt. Beim Stand von 2:0 für Halle war nach ihrer Ansicht das Spiel schon entschieden. Daß es auch noch anders kommen kann, mußte die Elf zu ihrem Leidwesen erfahren. Auch eine Niederlage ist für einen Spitzenreiter einmal sehr angebracht. Schiedsrichter Hunold (Kröllwitz) leitete einwandfrei.

Zichte 3. gegen Sportlust 3. 4:1 (2:1).
Minerva 3. gegen Kröllwitz 3. 1:0.
Minerva 2. unterliegt **Sportlust 2.** mit 2:1.
Fortuna 2. gegen **ASC. 2.** 8:0.
Löbejün 1. unterliegt **Gröbers 2.** mit 7:1.

Das Spiel **Askania 1.** gegen **Minerva 1.** wurde beim Stande von 1:0 für Askania vom Schiedsrichter abgebrochen.

Brachstedt 1. gegen **Bruckdorf 2.** 1:1.
Reinsdorf 1. gegen **Radewell 2.** 3:2.
Minerva Jgd. gegen **Zörbig Jgd.** 2:2.
Sportlust Jgd. gegen **Askania Jgd.** 0:4.

Freier Wassersportverein, e. V. Halle (Handball). Dienstag, den 4. August, treffen sich sämtliche Spieler und Spielerinnen ½8 Uhr im Bad zur Mannschaftssitzung. Erscheinen aller ist Pflicht, da es sich um die Serienspiele handelt.

Sonntag den 9. August spielt die erste Mannschaft in Reideburg gegen Adler 1. ½4 Uhr. Propagandaspiel.

Arbeiter-Wanderbund „Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Heute, Dienstag, den 4. August, abends pünktlich 8 Uhr im Heim, Torstraße 29, Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen.

Arbeiter-Kegelbund, Bezirk Halle. Nachdem das Ausgelein der Bezirkstriege beendet ist, geben wir hier den Bezirkseinzelmeister und die Bezirkstriege bekannt. Bezirkseinzelmeister ist der Kegelbruder Karl Andreas, Groitzsch, mit 255,3 Punkten. Die Bezirkstriege setzt sich aus folgenden Kegelbrüdern zusammen: 1. Karl Andreas 255,3 Punkte. 2. Willi Schuster 275,9 Punkte. 3. Chm. Radisch 277,7 Punkte. 4. Karl Wurcker 279,2 Punkte. 5. Wilhelm Fischer 279 Punkte. 6. Paul Kothe 274,4 Punkte. 7. Franz Andreas 272,5 Punkte. 8. Gustav Schmidt 269,5 Punkte. 9. Richard Speck 269 Punkte. 10. Karl Mathes 268,5 Punkte. Ersatz: 1. Karl Ertel 267,4 Punkte. 2. Walther Dippold 266,6 Punkte. Die Bezirkstriege trainiert geschlossen am Mittwoch, dem 12. August, von abends 7 Uhr im „Kolksparl". Am Sonntag, dem 9. August, begeht der Kegelklub „Einigkeit", Groitzsch, sein diesjähriges Stiftungsfest. Sämtliche Kegelbrüder des Bezirks werden aufgefordert, sich geschlossen daran zu beteiligen. Treffpunkt ½4 Uhr Stegemann, Trotha. Von dort mit Musik zum Lokal.

Verantwortlich: Max Lademann, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: W. Barnad, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Genossenschafter! Hausfrauen! Bezieht Eure Winterkohlen aus dem Konsumverein

Abenteuer einer Dame

20 Von Marietta Schaginian

Sie sah mich einige Male mit ihren forschenden, schwarzen Augen an, die trotz der Brille gar nicht kurzsichtig dreinschauten. Dann bot sie mir eine Zigarette an. Ich lehnte lächelnd ab. Da nahm sie einiges Gebäck aus der Tasche und gab es meinen kleinen Mädchen.

„Das können doch nicht Ihre Töchter sein?" sagte sie mit angenehmer, tiefer Stimme und sah mich fragend an.

Ich schüttelte verneinend den Kopf. Es fiel mir schwer, im Gehen zu sprechen. Trotz meiner Aufregung fühlte ich das gewohnte Pochen in den Schläfen und das vom Hunger herrührende Ohrensausen, das mich wie ein Mückenschwarm den ganzen Weg begleitete. Ich ging vorsichtig, sparte meine Kräfte, um das Ziel erreichen und dort arbeiten zu können.

Meine Nachbarin schien das zu begreifen. Sie sah mich und die Mädchen noch einmal an, schüttelte den Kopf und brummte vor sich hin, ohne, wie es schien, eine Antwort von mir zu erwarten:

„Es ist ein schwieres Leben . . . Ja, ja, jeder hat es jetzt schwer. Wäre man in Westeuropa in diese Lage gekommen, würden die Menschen dort zugrunde gehen. In Westeuropa würde man an geringeren Schwierigkeiten zugrunde gehen. Wir aber können es ertragen. Warum können wir es ertragen? Rezept aus einer der größten Epochen, zur Belehrung für unsere Nachkommen: Weil wir eine Medizin schlucken, in der zwei Prozent der Rücksicht auf das persönliche Wohlergehen in hundert Prozent der Rücksicht auf die Menschheit aufgelöst sind . . . Sie werden antworten, das ist nicht mahr. Weder Sie, noch der zweite, noch der dritte denkt an jemand anders als an sich selbst, man liest nicht einmal die Zeitung, man denkt den ganzen Tag, wie man zu einem bißchen Essen und Wärme kommt. Das ist aber nur scheinbar. Es handelt sich nicht um Sie, nicht um den zweiten und dritten, es handelt sich um die Richtung, in die wir alle mit hineingezogen sind, und Sie gehen mit, ob Sie wollen oder nicht."

Sie schwieg eine Weile, drehte sich eine Zigarette und brummte wieder:

„Das ist für uns Frauen nichts Erstaunliches. Wenn Sie geboren haben, werden Sie es verstehen. Jede Mutter versteht es. Wenn Sie ein zukünftiges Leben in sich tragen, werden Sie widerstandsfähig, elastisch; Ihr Instinkt wird feiner, Ihre Kraft verzehnfacht sich, das Leben kämpft in ihrer Person um eine neue Form. So sind wir alle jetzt. Wir Russen tragen jetzt die Zukunft in uns. Das Leben hat uns elastischer und widerstandsfähiger gemacht, denn wir arbeiten zu seinem Nutzen. Das ist die Sache."

Ich hörte den Worten dieses originellen Geschöpfes zu, vergaß aber nicht, gleichzeitig auf den Weg achtzugeben und den spitzen Steinen auszuweichen. Endlich waren wir angekommen. Vor uns lagen von Geschossen aufgeworfene Erdhaufen, die den Weg unpassierbar machten. Die Menge teilte sich in Gruppen, jede Gruppe wählte ihren Aeltesten. Lustig singend ging man mit vereinten Kräften an die Arbeit. Ich hatte zusammen mit meiner Nachbarin am Rande der Chaussee große Steine zu zerschlagen. Ich sah den andern ab, wie man das macht, und lernte bald, seitwärts den großen Stein bearbeitend, kleine Teile von ihm abzuplittern. So arbeiteten wir mit Unterbrechung bis zum Mittag. Meine Nachbarin versuchte einige Male, meinen Eifer zu dämmen. Sie schüttelte den Kopf:

„Sie werden sich überarbeiten! Es ist genug für Sie!"

Doch ich arbeitete lustig mit der Hacke weiter. Es war mir wohl zumute, zum ersten Male ganz und gar wohl. Mein Leben bekam Sinn. Ich vereinigte es mit dem Leben der andern. Ich festigte meine Position. Nicht mehr der Stolz der Verzweiflung hielt mich aufrecht, sondern die Zuversicht der Hoffnung; mit jedem Steinchen, das ich abplitterte, fühlte ich, es ist nicht umsonst! Nicht umsonst sind alle diese Opfer, diese Qualen, diese Mühsal!

Dann setzten wir uns nebeneinander aufs Gras, und ich mußte an die Legende von den Broten aus dem Evangelium denken. Alle aßen und wurden satt, und wir sammelten eine Menge Körbe mit Resten. Wir aßen die heiße Suppe gemeinsam aus einem Kessel, die Kinder wurden so satt, daß sie ins Gras fielen und keinen Bissen mehr zu sich nehmen konnten. Meine zwei Pfund Brot tat ich in Lusjas Tasche. Da mischte sich meine Nachbarin ein, die ein Bündel voll Lebensmitteln mithatte. Sie versicherte, daß das Schwarzbrot für sie schädlich sei, daß sie von Hämorrhoiden unglaublich gequält werde, und schrie mich böse an:

„Sie wollen mich zugrunde richten. Sie wollen mir an mein Leben! Falle ich Ihnen denn so auf die Nerven? Entschuldigen Sie gefälligst, ich denke nicht daran, zu sterben, nehmen Sie mir dieses Gift ab."

Mit solchen Bemerkungen stopfte sie nicht nur ihre ganze Brotportion in Lusjas Tasche hinein, sondern noch einige Pakete, von deren Inhalt ich niemals etwas erfahren sollte. Nach dem Essen gingen einige der Arbeitenden zurück in den Ort. Ich schickte Lusja und Malja mit ihnen und befahl ihnen, nicht nach Hause, sondern zur Apotheker zu gehen und dort auf mich zu warten. Ich fürchtete, daß Frau Menschinskaja in meiner Abwesenheit wiederkommen könne, um die Kinder weiter auszufragen und zu quälen.

Wir wurden wieder in Gruppen eingeteilt. Jetzt mußten wir einen Karren schieben. Meine Schultern schmerzten von der Arbeit mit der Hacke, meine Haut an den Innenflächen der Hand war blutig unterlaufen; infolgedessen empfand ich diesen Wechsel als Erleichterung. Doch gegen vier Uhr fühlte ich ein vollständiges Nachlassen der Kräfte und starken Schmerz im Rücken.

Dieses Gefühl der Schwäche war mir nicht unangenehm. Umgekehrt, es war wie eine innere Exaltation. Wie im Traume war ich in einem Zustand des Fliegens: Ich hätte gleichsam die Beine einziehen und unbeweglich über den Menschen, den Bäumen ganz hoch in der Luft schweben können . . . Meine Nachbarin hielt den Karren an und sagte zu mir:

„Das ist eine Zuchthausarbeit, eine wahre Zuchthausarbeit, aber sie ist doch süß. Was haben wir alle zusammen erlebt! Schauen Sie sich um, sehen Sie nur!"

Ich sah mich um, die Chaussee war ausgebessert. Man mußte nur noch die kleinen Steine an manchen Stellen festklopfen. Und das alles hatten wir an einem einzigen Tag ohne Aufsicht, ohne Ingenieure, ohne vorherigen Plan vollbracht, mit unseren fast nackten Händen. Ich seufzte gedehnt vor Vergnügen.

„Hören Sie mal!" Die Stimme meiner Nachbarin war ernst geworden. „Haben Sie denn auch ein gesundes Herz? Lassen Sie sofort den Karren und die Arbeit sein! So. Waren Sie niemals herzkrank?"

Ich stand vor ihr, noch immer in der gleichen Exaltation, und fühlte nur, wie meine Hände und Füße kalt wurden. Ein dunkler Nebel legte sich vor meine Augen.

„Setzen Sie sich hin. Oder gehen Sie lieber ein wenig weiter, wo es nicht so staubig ist . . ." Sie sagte das mit steigender Unruhe.

Ich lächelte ihr zu und ging, ohne mich gegen diesen Befehl aufzulehnen. Ich empfand etwas wie Befreiung, wie eine nie dagewesene Erleichterung. Ich hatte keine Kraft, zu sprechen. Als hätte ich mit allem abgeschlossen, alle Sorgen, alle Pflichten von mir geworfen, die Sphäre von Zeit und Raum verlassen. Ich bewegte mich vorwärts, leicht wie eine Somnambule, fühlte meine Füße nicht mehr und drückte meine Finger fest aneinander, meine blutenden Handflächen verhinderten mich, die Hände zu Fäusten zusammenzudrücken.

Wie lange ich so ging, weiß ich nicht. Es konnte eine Ewigkeit, es konnte auch ein Augenblick gewesen sein. Ich ging an Arbeitenden vorbei, ich ging, ich ging, der untergehenden Sonne entgegen. Plötzlich zerriß der dunkle Nebel vor meinen Augen, mein Herz tat in meinem Innern einen Ruck, hackte in meine Eingeweide wie ein Specht, und ich empfand einen starken Schmerz. Ich öffnete den Mund, schnappte nach Luft, merkte plötzlich, daß ich höchstens zehn Schritte von meiner Gruppe entfernt hatte, und stürzte zu Boden.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250804-17/fragment/page=0008